

# Wiemeleer Dampfboot.

No 25.

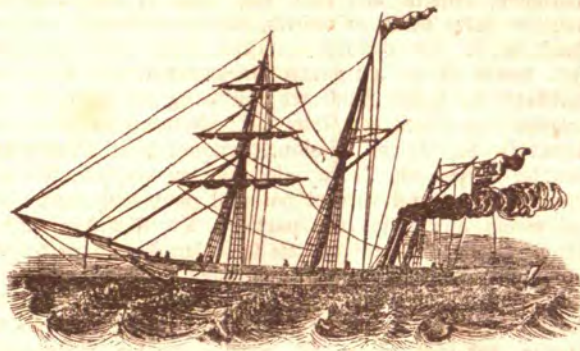
1875.

Sonnabend,

den 30. Januar.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1 spaltige Zeile 25 R.-Pf. Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern.

**Abonnements-Bestellungen auf das Wiemeleer Dampfboot für die Monate Februar und März werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten entgegengenommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 2 Mark, mit Botenlohn sowie auswärts 2 Mark 40 Pf. Für Rußland 3 Rubel pr. halb. Jahr**

**Tages-Chronik.**  
Den 30., Vorm. 12 Uhr, bei Kreisbaumeister Meyer Submission wegen Pflasterung von Kies und Ausführung der Pflasterarbeiten beim Schmelzer Straßenbau; Nachm. 2 Uhr, am Seestrande hinter dem Leuchthurm Verkauf eines fichtenen Balkens

**Das Reichs-Ehegesetz.**  
Der dem Reichstage vom Bundesrathe vorgelegte „Entwurf eines Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung“ ist in dritter Lesung vom Reichstag angenommen. Da wir es mit einer Vorlage zu thun haben, welche wesentliche Modificationen nur mit vollem Einverständnis des Bundesrates erfahren hat, so versteht sich die Publikation von selbst. Es werden demnach schon im Laufe dieses Jahres, spätestens mit dem 1. Januar 1876 in ganz Deutschland dieselben Vorschriften über die Erfordernisse der Eheschließung in Geltung stehen, vom 1. Januar 1876 ab die Grundsätze über die Form der Eheschließung, die Beurkundung des Personenstandes: Geburten, Heirathen, Sterbefälle, einheitlich sein. Wer den buntschneckigen Zustand betrachtet, der noch in diesem Augenblicke besteht, kommt fast in die Versuchung, zu glauben, es sei ein Traum, daß plötzlich auf einem Gebiete, das bisher von confessionellen und particularen Anschauungen beherrscht war, rein staatliche Gesetze gelten. Und gewiß hat Niemand daran gedacht, als durch Gesetz vom 20. December 1873 das ganze Civilrecht als Object der Reichsgesetzgebung erklärt wurde, daß gerade für die heftigsten Materien, für das Eherecht, die Einheit zuerst ins Leben treten würde. Wer bedenkt, daß noch heute in manchen Deutschen Ländern (Bayern, Württemberg, R. Sachsen u. a.) für Katholiken die bischöfliche Gerichtsbarkeit, in verschiedenen (Bayern, Württemberg, Sächsischer Herzogthümer u. s. w.) für Protestanten entweder Consistorial- oder eigene Ehegerichte bestehen, wird den Umchwung begreifen, der jetzt eintritt. Dieser aber war nicht möglich, bevor der nationale Gedanke jene Bedeutung und Kraft erlangte, welche sich in dem augenblicklichen Vorgange zeigt.

Der Standpunkt, welcher das Gesetz beherrscht, ist ein einfacher: der Staat hat für sein Gebiet die Ehesachen zu normiren. Für ihn ist die Ehe nicht ein Sacrament oder überhaupt ein religiöses oder kirchliches, sondern ein bürgerliches Verhältniß. Was aus dem Sacramentscharakter in der katholischen Kirche gefolgert wird: die Unauflöslichkeit, geistliche Gerichtsbarkeit, kirchliche Gesetzgebung u. s. w., kommt für den Staat nicht in Betracht. Auf solche Weise konnte der Satz, daß es in Zukunft keine dauernde Trennung von Tisch und Bett mehr gebe, sondern nur die Ehescheidung (vom Bande), Durchführung finden und damit wieder ein Stück von Curiositäten verschwinden, unter denen nicht die kleinste ist, daß in einzelnen Ländern die gemischten Ehen für den katholischen Theil unauflösbar, für den protestantischen auflösbar sind. Wenn von ultramontaner Seite das katholische Gewissen ins Feld geführt wird, so übersieht man, daß die katholische Lehre selbst im Unklaren ist. Eine noch nicht durch Beilager vollzogene Ehe kann der Papst durch Dispens auflösen, was bekanntlich gerade in neueren Zeiten öfters geschehen ist; eine solche wird auch durch Ablegung eines feierlichen Keuschheitsgelübdes gelöst. Erst 1563 zu Trident hat ein Kirchengesetz eine Form der Eheschließung aufgerichtet, deren Nichteinhaltung trotz des Consenses der Brautleute keine Ehe zu Stande kommen läßt; es ist also eine ganz neue Form des Sacraments beliebt und dadurch der Beweis geliefert worden, daß das „Sacrament“ der Ehe nicht immer gleichmäßig war. Da die Ehe so alt wie die Menschheit, nach Lehre des Concils von Trident: „von Gott im Paradiese eingeseht“, so folgt schon hieraus, daß sie zunächst ein rein menschliches Verhältniß ist und damit der staat-

lichen Regelung anheimfällt. Dem religiösen Bedürfnisse Rechnung zu tragen, wird keine Confession und kein Einzelner verhindert. Vielmehr sagt § 80 ausdrücklich: „Die kirchlichen Verpflichtungen in Beziehung auf Tausch und Trauung werden durch dieses Gesetz nicht berührt.“ Es ist jedoch in der Discussion auf das Unzweideutige festgestellt worden, daß dieser Satz nur den Zweck habe, böswillige Angriffe gegen das Gesetz abzuwehren, unter keinerlei Umständen aber der Anschauung Vorschub zu leisten, als habe der Staat irgend welches Recht, durch Zwang oder sonstiges actives Mitwirken kirchliche Verpflichtungen gegen den Einzelnen durchzuführen. Indem so durch einen, wie alleseitig zugestanden wurde, im Besetze überflüssigen Paragraphen die Unantastbarkeit wirklicher kirchlicher Verpflichtungen garantirt wurde, ist das Gebiet des Gewissens und des Rechts streng auseinander gehalten. Eine nothwendige Folge davon ist, daß die kirchliche Schließung einer Ehe, bevor die staatliche erfolgt ist, für strafbar erklärt wird. Wäre das nicht geschehen, so hätte der Clerus einen äußeren Anhaltspunkt, eine Verwirrung, wie sie in Italien eingetreten ist, herbeizuführen, die Leute zur Schließung von bloß kirchlichen Ehen zu veranlassen, welche bürgerlich ungiltig sind, die Allegitimität der Kinder, mangelndes Erbrecht u. s. w. herbeizuführen. Daß kein Staat dies dulden oder gar begünstigen kann, ist ersichtlich; er würde sich der schwersten Schädigung der Interessen seiner Bürger schuldig machen. Wenn in Zukunft eine rein kirchliche Eigenschaft: Ordensstand, geistliche Würde, kein bürgerliches Eheverbot bilden wird, so ist auch das eine nothwendige Folge unserer staatlichen Entwicklung. Ist der Geistliche u. s. w. zum Wählen und Gewähltwerden für die Vertretung des Volkes in Land und Reich jedem anderen Staatsbürger gleichgestellt, so muß er auch bezüglich des fundamentalsten, rein menschlichen Verhältnisses nach gleichen Regeln beurtheilt werden. Eine Pflicht legt das Gesetz weder zum Heirathen überhaupt noch einer bestimmten Person auf; ob sie ein Recht ausüben will, ist lediglich Sache ihres freien Willens.

Ueberblicken wir somit die Bestimmungen des Gesetzes, so dürfen wir sagen: Durch dieses Gesetz sind in Deutschland für die Grundlage des Staates, der Gemeinde, der Familie, für die Ehe diejenigen Sätze zur Durchführung gelangt, welche den nationalen Bedürfnissen und Anschauungen entsprechen und als solche von der großen Mehrheit der Vertreter des Deutschen Volkes festgestellt worden sind. Das Deutsche Volk hat durch dieses Gesetz einen mächtigen Schritt vorwärts gethan zur inneren nationalen Einigung und volkswürdigen nationalen Entwicklung. Darin liegt sein Schwerpunkt.

**Deutsches Reich.**  
△ Berlin, 27. Januar. [Zur Situation.] Wie wir bereits am Montag in der Lage waren anzukündigen, hat der Spanische Gesandte am hiesigen Hofe Graf Rascon nunmehr das eigenhändige Schreiben des Königs Alfons an Se. Maj. den Kaiser Wilhelm dem letzteren in besonderer Audienz persönlich überreicht. Eine weiterer Mittheilung entgegenstehende Meldung, welche obwohl sie in direktem Widerspruch mit dem völkerrechtlichen Brauche stand, von einer Anzahl Blätter ohne Weiteres reproducirt wurde, verdanke ihren Ursprung lediglich einem Druckfehler. Noch nicht ist ein eigenhändiges Schreiben von Souverän zu Souverän anders als in besonderer Audienz überreicht worden, während dem Herkommen gemäß das auswärtige Amt zuvor eine Abschrift eines solchen Handschreibens erhält, um Allerhöchsten Orts auf den Inhalt desselben vorzubereiten. In gleicher Weise ist auch diesmal verfahren worden. Wenn man, wie es sonderbarer Weise geschehen, geglaubt hat, den Empfang des Grafen Rascon durch den Kaiser als eine konkludente Handlung im Sinne der Anerkennung der neuen Spanischen Monarchie aufzufassen, so wird, nachdem die Thatfachen diese Annahme widerlegt haben, die gänzliche Grundlosigkeit derselben nicht erst besonders hervorzuheben sein, daß der Monarch bei Ertheilung von Audienzen an auswärtige Vertreter immer nur auf die formell beglaubigten Befandten beschränkt sein soll, ist eine dem Hofgebrauche völlig fremde Anschauung. Es kann in dieser Beziehung daran erinnert werden, daß die frühere — lange Zeit nur officielle — Vertreter Spaniens Don Patricio Escosura nicht nur in regelmäßiger Verkehr mit dem Staatssecretär des auswärtigen Amtes stand, sondern auch zu allen Hoffestlichkeiten und officiellen Acten eine Einladung zu erhalten pflegte. Der Charakter einer bloß „officiösen“ Wahrnehmung der diplomatischen Geschäfte ist lediglich durch den Inhalt derselben bestimmt, welcher sich nach Erloschen der officiellen Beglaubigung erheblich zu reduciren pflegt.

Der Gesundheitszustand des Kaisers ist im ganzen bisherigen Verlauf des Winters ein so befriedigender gewesen, daß die Aerzte ihren im vorigen Jahren erhobenen Einspruch gegen eine Reise des Monarchen nach Italien mit dem Eintritt der mildereren Jahreszeit, soweit bis jetzt verlaute, fallen lassen werden, zumal der Erwiderungsbesuch am Hofe Victor Emanuels ein lebhafter persönlicher Wunsch des Kaisers ist. Daß aber auch im Falle der Ausführung des Plans ein hoher Grad von Vorsicht und Schonung angewendet wird, darf als Bedingung gelten. Zur Einziehung der in dieser Beziehung nöthigen Erkundigungen ist, wie wir erfahren, der Schloßhauptman und Kammerherr von Dachroben in diesen Tagen nach Rom gereist, um für den Fall des Antritts der Reise einige vorläufige Dispositionen zu treffen.

Der Bairische Episkopat ist, wie wir hören, gegenwärtig mit der Abfassung einer Kollektivadresse beschäftigt, welche gegen die Einführung der Civilehe in Baiern gerichtet ist und dem König Ludwig demnachst überreicht werden soll.

Die bisherigen Provinziallandtage der Provinz Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen waren folgendermaßen zusammengesetzt: In der Provinz Preußen stellte die Ritterschaft 47, die Städte 28 und die Landgemeinden 22 Mitglieder, zusammen 97; in Brandenburg bezw. 36, 23 und 12, zusammen 71; in Pommern bezw. 25, 16 und 8, zusammen 49; in Schlesien 46, 30 und 16 zusammen 92 und endlich in Sachsen 36 24 und 13 zusammen 73. Nach der neuen Provinzialordnung wählt die Provinz Preußen 133 Abgeordnete, davon 125 aus den Landkreisen und 8 aus den Stadtkreisen; die Provinz Brandenburg (ohne Berlin) 88 davon 4 aus den zwei Stadtkreisen Potsdam und Frankfurt a/O. Die Provinz Pommern 83, davon 5 aus den Stadtkreisen; die Provinz Schlesien 126, davon 9 aus den Stadtkreisen und die Provinz Sachsen 103, davon ebenfalls 9 aus den Stadtkreisen. Die Zahl der Provinzialvertreter wird sich also vermehren in Preußen um 36, in Brandenburg um 17, in Pommern um 34, in Schlesien um 34 und in Sachsen um 30.

Die Konstituierung der Provinzialsynoden und die Beschlüsse der letzteren werden in parlamentarischen Kreisen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Maßnahmen der zuerst eröffneten schlesischen Provinzialsynode haben die Befürchtungen bestätigt, welche auf verschiedenen Seiten gegen das Synodalgesez laut geworden sind. Nicht die Thatfache, daß die extremkirchliche Partei sich in der Majorität befindet, ist es, welche Anstoß erregt, sondern die Art, wie diese Majorität ihre Macht ausübt. Ohne irgend welche Rücksicht auf die starke Minorität sind außer dem Vorsitzenden sämtliche Mitglieder des Vorstandes aus der herrschenden Partei gewählt worden. Zustriert wird dieses Verfahren durch den Umstand, daß die kirchlich Liberalen zu den Ortsherrn in einem Verhältniß von 45 : 50 stehen. Nach parlamentarischem Brauche hätten mindestens zwei Vorstandsmitglieder aus den Reihen der Liberalen genommen werden müssen. Große Befriedigung erregt es unter diesen Umständen, daß sich das Abgeordnetenhaus die Legalisirung derjenigen Bestimmungen der Synodalordnung vorbehalten hat, welche sich auf die Begrenzung der Kompetenz für die Provinzialsynoden und die Generalsynode beziehen. Man ist, wie wir hören, entschlossen, wenn ähnliche Entscheidungen wie in Breslau anderwärts zu Tage treten sollen, den Beschlüssen die Genehmigung zu verlagern und durch eine neue Wahlordnung den hervorgetretenen Mibständen abzuhelfen.

\* Die Brandenburgische Provinzialsynode beschäftigt sich in ihrer heutigen Sitzung, der ein Gottesdienst in der Domkirche voranging, mit der Frage wegen der Aufhebung der Stolzgebühren. Vom evangelischen Oberkirchenrath war eine Vorlage eingegangen, welche die Entscheidung der folgenden vier Fragen wünschte. 1) Ist es in Folge des Gesetzes vom 9. März v. Js. im kirchlichen Interesse gewesen, die den Geistlichen und Kirchendienern resp. Kirchenklassen zustießenden Stolzgebühren aufzuheben und zwar für welche Akte; 2) ist es als Vorbedingung die Aufhebung aufzustellen, daß der Staat für den Betrag der aufzuhebenden Gebühren aus seinen Mitteln — ganz oder theilweise — Entschädigung leistet; 3) wenn und soweit dieser Aufhebung ohne Staatsentschädigung erfolgt, in welcher Weise ist die Ergänzung der wegfallenden Besoldungstheile zu beschaffen; 4) welche Modalitäten sind kirchlicher Seits für die Ausführung der in § 54 des Gesetzes vom 9. März v. Js. gegebenen Bestimmungen über die Entschädigung der dort bezeichneten Stolzgebühren-Ausfälle zu empfehlen. Bei der Discussion, die ziemlich lebhaft geführt wurde, sprach man sich mit nur wenigen Ausnahmen für die Aufhebung der Stolzgebühren aus; die Einen wollten sie

gänglich beseitigen, die Andern nur theilweis; nur Sandrath v. Jagow wollte sie beibehalten wissen, weil das Civilgesetz nicht auch gleichzeitig eine Steuerbeachtung für die Staats-Angehörigen bezwecke. Als Ersatz dafür wollte man zum Theil Staatsmittel, zum Theil Kirchengemeindesteuern einführen. Schließlich wurde die Vorlage an eine Commission, bestehend aus dem Oberbürgermeister Riquel, Stadtrath Dr. Tschow, Sandrath v. Reper (Arnswalde) Rittergutsbes. v. Benda, Superintendent Neumann und den Pastoren Stosch und Lange zur Vorberatung und baldigen Berichterstattung überwiesen und um 4 Uhr die Berathung auf morgen Nachmittag 1 Uhr vertagt.

**Coblenz, 23. Januar.** Die aus dem Regierungsbezirk Coblenz ausgewiesenen Caplane Reiss von Rübenach und Doll von Polch sind durch Ministerial-Beschluß auf Grund der §§. 1 und 2 des Reichsgesetzes vom 4. Mai v. J. der Preussischen Staats-Angehörigkeit verlustig erklärt und aus dem Deutschen Bundesgebiet ausgewiesen worden, weil sie in den diesseitigen Bezirk zurückgekehrt sind und geistliche Amtshandlungen aus ihren früheren Stellen vorgenommen haben.

**Glogau, 27. Januar.** Wie dem Stdt. u. Ebbt. mitgetheilt wird, beabsichtigt man zuständigen Orts, die Erweiterung der Festung Glogau in einer die bisher projectirte um das Doppelte übersteigenden Ausdehnung zur Ausführung zu bringen. Mit den bezüglichen Arbeiten soll im Laufe des künftigen Jahres definitiv begonnen werden.

**Aus Kassau, 24. Januar,** schreibt man der Magd. Ztg.: Unsere Ultramontanen haben ein neues Mittel entdeckt, um sich mit den Majestäten abzufinden. Der Pfarrer des Dorfes Elz bei Limburg kam im Sommer des Jahres 1873 mit dem Kanzelparagraphen in Conflict. Zwar ging er straflos aus, aber seit dieser Zeit predigt er nicht mehr, und zwar nunmehr seit 19 Monaten. Der Kirchenvorstand hat deshalb beim bischöflichen Ordinariat in Limburg mündlich Beschwerde geführt, aber keine andere Antwort erhalten, als ein Achselzucken.

**Oldenburg, 24. Januar.** Nach übereinstimmenden Meldungen auch der auswärtigen Blätter beabsichtigt der Herzog Glimar von Oldenburg, längere Zeit schon leidend, sich fortan nur seinen literarischen Arbeiten zu widmen und vorläufig in Italien seinen Aufenthalt zu nehmen.

### Oesterreich.

**Wien, 23. Januar.** Das Abgeordnetenhaus beriet heute darüber, wie jener Alp, der auf Handel und Wandel in Oesterreich lafte, die wirtschaftliche Krise, endlich zu bannen wäre. Als Grundlage für diese Berathung war nicht etwa ein Vorschlag der Regierung oder ein aus der Initiative des Hauses hervorgegangener Antrag vorhanden; der Anstoß zur Debatte über den Nothstand erfolgte vielmehr von außen in Form jener bekannten Petition der Oesterreichischen Eisen-Industriellen, welche eine energische Inangriffnahme von Eisenbahnbauten auf Staatskosten begehrte. Alle bedeutenderen, zur Eisenbahnbranche zählenden Firmen der diesseitigen Reichshälfte hatten sich zusammengethan, um dem Abgeordnetenhaus ihre Noth zu klagen und von demselben zu verlangen, es möge die Regierung veranlassen, Eisenbahnen zu bauen, so viele Meilen als möglich und sobald als möglich. Der volkswirtschaftliche Ausschuss, dem diese Petition zur Prüfung übergeben wurde, kam zu dem Resultat, daß man sich in dem speziellen Falle darauf beschränken müsse, die Regierung an die Vorlage ihres Eisenbahnprogramms zu erinnern, mit dem Besitze, es möge dieses Programm dem Reichsrathe mit größter Beschleunigung übermitteln werden. Es war vorauszusetzen, daß dieser Antrag des volkswirtschaftlichen Ausschusses den weitgehenden Ansprüchen an den Staatshatz zu Gunsten eines beschleunigten Eisenbahnbaues nicht genügen werde. Bei einer Reihe von Abgeordneten scheint die Ueberzeugung eingewurzelt zu sein, daß eine ausgiebige, tief in den Staatsfessel hineingreifende Intervention der Regierung für die Inangriffnahme von Bahnbauten in der Länge von etlichen hundert Meilen eine Hülfe gegenüber der Krise bilden würde. Dagegen hob Abgeordneter Dr. Menger die Interessen der Allgemeinheit hervor, und wies auf die Leiden der Textil-, der Zucker- und anderer Industrien hin, die in nicht minderm Grade als die Montan-Industrie darniederliegen. Dr. Menger unterzog sich aber auch dem Nachweise, daß ein Bedürfnis nach neuen großen Eisenbahnlinien in Oesterreich nicht vorhanden ist, daß höchstens Concurrenzlinien geschaffen werden könnten, aus denen dem Staate und der Bevölkerung keine Vorteile erwachsen würden. In ähnlichem Sinne sprachen die Abgeordneten Wolfraum und Baron Scharfshmid, während Abgeordneter Neuwirth im eigenen und im Namen seines Kollegen von der Brüner Handelskammer erklärte, sie könnten mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen nicht über den Auschuhanktrag hinausgehen. Derselbe wurde auch, vom Berichterstatter Dr. Kaiser eingehend verteidigt, bei der Abstimmung mit großer Majorität angenommen.

### Frankreich.

**Paris, 27. Januar.** [Spezial-Correspondenz.] Thiers und Rouher. — Zeltre und Padua. — Deportationen. — Deputirtenwahlen.) Zwei Personen sind es, die sich um die Herrschaft über die Situation streiten: Thiers und Rouher. Welcher von ihnen den Sieg erringt, ist der Beherrscher Frankreichs; um die Nationalversammlung, um das Cabinet kümmert sich schon lange Niemand mehr, ja selbst das Elysee hat nur für diejenigen noch Interesse, die ein Portefeuille zu erhaschen hoffen. Das Hotel Bagration ist der Sammelpunkt aller Republikaner, die täglich dort Konferenzen halten. Niemand fehlt Herr Jules Simon, dem man deshalb den Titel eines Generalstabchefs des Herrn Thiers beigelegt hat. Es sollen wichtige Nachrichten aus London angekommen sein, die neuerdings lebhaft erörtert werden. Die republikanische Partei hat übrigens eine Gesellschaft mit einem Grundkapitale von 150,000 frs. gebildet, um politische Broschüren in Masse unter das Volk zu

vertheilen. In Lyon, Marseille und Montpellier sind bereits Zweigvereine gebildet worden. Auf der anderen Seite tritt die Zuversicht der Imperialisten immer stärker hervor. Die bedeutsamsten Zeichen für die Fortschritte des napoleonischen Geistes sind die Wahlprogramme der beiden Herzöge von Zeltre und von Padua. Beide wahren zwar das Decorum, indem sie den Marschall Mac Mahon als Staatsoberhaupt anerkennen, erklären aber offen, daß wenn er eines Tags angetreten haben werde zu regieren, nur das Kaiserreich, dem Frankreich so viel verdanke an seine Stelle treten könne. Fast komisch ist es, mit welcher Gewundenheit beide Wahlkandidaten den heillosen Punkt der Beseitigung des Marschalls umgehen; der Herzog von Zeltre sagt: „le maréchal peut, avant la fin de sa mission, manquer à la France“ und der Herzog von Padua: „le jour ou ses pouvoirs expirés, le grand verdict national peut seul mettre un treme aux luttres des partis.“ Die Rücksichten auf die bonapartistische Partei und die kaiserliche Familie werden alle Tage zarter. Die mit der kaiserlichen Civilliste betraute Kommission, welche drei Jahre lang zu keinem Entschlusse kommen konnte, hat jetzt plötzlich mit großer Majorität entschieden, daß von Seiten des Staates an den Vertreter der kaiserlichen Civilliste Herrn Rouher 4,400,000 Frs. gezahlt werden sollen, um wie es heißt, die Museen von Pierrefonds Fontainebleau dem Staat zu erhalten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Caillaux macht zwar noch einige Einwendungen, weil er die Summe für zu hoch hält, sein Widerstand wird aber nicht von Dauer sein und Herr Rouher wird die von ihm geforderte Summe erhalten, mit der er eine wirksamere Propaganda in's Werk setzen kann, als die Republikaner mit ihren 150,000 Frs.

Der Martine-Minister hat seinen alljährlichen Bericht über die Deportationen der National-Versammlung zugehen lassen, aus dem ersichtlich ist, daß die jetzige Regierung nicht nur den Traditionen des Kaiserreichs folgt, sondern die oft geschmähte kaiserliche Regierung noch an Härte übertrifft. Im vorigen Jahre wurde bestimmt, daß die zu schwerer Deportation Verurtheilten auf die Halbinsel Ducos, die zu leichter Deportation Verurtheilten nach der Fichtieninsel und anderen Orten in Neu-Caledonien gebracht werden sollten. Seit dieser Zeit, also in wenigen Monaten sind nicht weniger als 3,324 Personen deportirt worden. Viele Unannehmlichkeiten machen der Regierung die politischen Verbrecher, weil diese nach dem Deportationsgesetze nicht zur Arbeit gezwungen werden können. Der Minister möchte das Gesetz wenigstens dahin abgeändert sehen, daß die politisch Gefangenen, die sich nicht selbst beschäftigen können, zu einer ihrer Bildung angemessenen Arbeit angehalten werden können. — Der „Rappel“ hat die sämtlichen Deputirten, welche seit dem Mai 1873 durch Nachwahlen in die Nationalversammlung gekommen sind, zusammengestellt und sie nach den Parteien, denen sie angehören, geordnet. Er hat gefunden, daß von den 29 Gewählten 23 Republikaner und 6 Bonapartisten sind. Die Wahlsitze der Bonapartisten beginnen erst mit der Wahl Bourgoing's am 24. Mai 1874.

### Italien.

Aus Rom wird geschrieben, daß der Papst in der That unwohl gewesen, wenn derselbe auch nicht bettlägerig wurde und die Audienzen nicht einzustellen brauchte. Von Personen, die erst ganz kürzlich Gelegenheit hatten, Pius IX. in nächster Nähe zu sehen, werde jedoch versichert, daß in seinem Reizern die Spuren eines raschen Verfalles immer sichtbar werden. Dieser Umstand sei um so beachtenswerther, als mit dem Frühjahr die für das Beiden des Papstes gefährlichste Jahreszeit herantomme. „Aus diesem Grunde sind auch die Aerzte Pius IX. ernstlich besorgt und beflissen, ihm die größte Schonung anzupfehlen. Es heißt auch, daß die Doctoren Erheiligkeit auf neue Vorschläge, sobald es das Wetter zulassen würde, nach Castell Gandolfo zu übersiedeln. Zu einer Entscheidung kam es bisher noch nicht, und es ist, da in dieser Frage die Politik die Hauptrolle spielt, auch wenig wahrscheinlich, daß dem ärztlichen Gutachten Folge gegeben werde.“

### Spanien.

Die Carlistische Drohung, an den armen schiffbrüchigen Burichen in Zaranz im Falle einer Verschickung blutige Repressalien zu üben, veranlaßt die Morning Post zu einem entwürdeten Appell an das Ehrgefühl Englands. Das Blatt schreibt dieserhalb: „Die Carlisten stellen sich außerhalb des Gebiets der Civilisation. Sie wollen kalten Blutes harmlose Schiffbrüchige morden. Ein solcher Act würde sie zu Feinden des menschlichen Geschlechtes und den Don Carlos zu einem gemeinen Halsabschneider machen. Wir vertrauen, daß das Englische Volk, das vor vierzig Jahren eine Legion zur Einrichtung einer verfassungsmäßigen Regierung abendete, die Anerkennung Don Alfonso's als Vertreters von Gesetz und Ordnung sehr bereitwillig gutheißen werde. Es würde unserem Vaterlande ziemlich, diesen Schritt zu thun, ohne auf das Vorgehen anderer, weniger constitutionellen Staaten zu warten.“

Dem Independenten des Pyrenees wird aus Barcelona, 20. Januar, über die Einnahme von Granollers durch die Carlisten Folgendes geschrieben: „Die Einnahme dieser Stadt wird unter die schändlichsten Schandthaten der Carlisten gezählt. Letzte Nacht griffen die Vanden Tristany's, Piret's und einiger anderer Cabecillas auf drei verschiedenen Punkten die Thore von Granollers an und drangen in das Innere des Ortes ein. Die schwache Garnison zog sich in die Kirche zurück. Die Carlisten stießen auf keinen Widerstand. Die Augen verschließen sich, um nicht das schreckliche Schauspiel zu sehen, das dann die Vertheidiger der Ordnung und der Religion zum Besten gaben: die Nothzucht, die Plünderung, die Brandstiftung, das Morden, — das waren die Thaten dieser Vanditen. Bei Tagesanbruch zogen die Vanden ab und führten alle Personen, aus denen der Gemeinderath besteht, einige Frauen, darunter die Gattin des Richters, und ver-

schiedene Privatpersonen mit sich fort. In der Stadt fand man die Leichen von vier Soldaten, zwei Einwohnern und sieben Carlisten.

### Asien.

Das ungeheure Chinesische Reich hat kein Glück mehr mit seinen Herrschern aus der Mantchu-Dynastie, es fällt aus einer minorennen Regierung in die andere. Der Kaiser T'ung-hsi, dessen am 12. Januar erfolgtes Absterben gemeldet wurde, war am 27. April 1856 geboren und war seinem Vater Hien-t'eng am 21. August 1861 gefolgt, übernahm aber erst am 23. Februar 1873 die Regierung, nachdem er sich am 16. October 1872 mit A-lu-t'e vermählt hatte. Ein fünfjähriger Prinz ist sein Nachfolger. Während der Regentschaft herrschte bei Hof ein stetes Ringen zwischen den beiden Kaiserinnen, der Kaiserin-Witwe T'zu-an und der Kaiserin-Mutter als Führerinnen der Altchinesischen Abschlußpolitik einerseits und dem Prinzen Kung als Führer der Neuchinesischen Partei, welche den vollbrachten Thatfachen sich unterwirft und auf denselben weiter gehen will, andererseits. Der Prinz Kung gerieth wiederholt stark ins Gedränge, tauchte jedoch schließlich immer wieder empor, weil er die Macht der modernen Verhältnisse für sich hatte. Prinz Kung ist der zweite der noch lebenden vier Brüder des verstorbenen Kaisers Hien-t'eng, der seine Regierung am 26. Februar 1850 antrat, damals auch erst zwanzigjährig. Der jüngst verlorbene Kaiser T'ung-hsi war der achte Kaiser der gegenwärtigen T'ing-Dynastie, die 1644 der Ming-Dynastie folgte; in der Reihe der Kaiser, welche seit 4715 Jahren über die Söhne Han's regieren, war er der 245ste. Es fragt sich nun, wie weit der Einfluß der jungen Wittwe A-lu-t'e reichen und ob sie einen politischen Anhang hinter sich hat; in den auswärtigen Verhältnissen wird voraussichtlich keine Veränderung eintreten, da der Einfluß des Prinzen Kung jetzt wieder eher verstärkt als geschwächt erscheinen dürfte.

### Amerika.

Es bestätigt sich, daß der Aufstand in Montevideo sein Ende, aber ein siegreiches gefunden hat. Der General-Consul von Uruguay, Don Carlos E. Sato, in London hat bereits von dem neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Jose Gabido Bustamante, folgendes Telegramm erhalten: Montevideo, 23. Januar, Abends. Die ganze Republik ist jetzt im Genuße des Friedens. Don Pedro Varela ist zum constitutionellen Präsidenten auf zwei Jahre erwählt. Bei den häufigen Revolutionen der armliegigen Republik — armelig nennen wir sie in Bezug auf ihre staatlichen Verhältnisse — ist es ein Glück, daß dieselben einen verhältnißmäßig so raschen Verlauf zu nehmen pflegen und die Wahl eines neuen Präsidenten im Handumdrehen vollzogen ist.

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 26. Januar.** Das Abgeordnetenhaus hält Montag, den 1. Februar, Mittags 1 Uhr, seine nächste Plenarsitzung. Tagesordnung: Schulordnung im ehemaligen Kurhessen, Gesetz über Weinwandlegen, Gesetz über Schulwahlen und Waldgenossenschaften.

— 27. Januar. In heutiger Bankdebatte erklärte auf Römer's Anfrage Präsident Delbrück, daß der Bundesrath die Reichsbank nicht als Actiengesellschaft betrachte.

— 28. Januar. (Reichstag) Der Präsident zeigt an, während der Nacht seien ausreichende Vorbereitungen getroffen, um die Wiederkehr eines Unfalles im Reichstagssaale, wie er gestern vorgekommen, unmöglich zu machen. Der Gesamtvorstand beschloß deshalb die Fortsetzungsberathung im Reichstagssaale, und beschloß außerdem einstimmig, einen Beschluß über den definitiven Parlamentsbau zur Vorbereitung durch eine Commission von Mitgliedern des Bundesraths und des Reichstags vor Sessionsluß herbeizuführen. Die Vorlagen über Erweiterung der Umwallung von Straßburg werden mit der Maßgabe, daß das disponibel werdende Terrain von der Stadt Straßburg für 17 Millionen Mark erworben wird, und über die Controlle des Reichshaushalts und des Elysee-Vorbringischen Landeshaushalts durch die Preussische Oberrechnungskammer in zweiter Lesung genehmigt. Es folgt die Weiterberathung des Bankgesetzes.

**München, 27. Januar.** Sämmtliche Bayerische Bischöfe haben gutem Vernehmen nach eine gemeinschaftliche Vorstellung gegen die Einführung der Civilehe direkt an den König gerichtet.

**Wien, 27. Januar.** Der Minister Banhans erklärte, nicht als Zeuge im Prozeß Dsenheim erscheinen zu wollen. Diese Erklärung verstimmt die Börse. — Die Gerichte über eine Liquidation der Eisenbahnbau-Gesellschaft sind unbegrübelt.

— Prozeß Dsenheim. Der Präsident des Gerichtshofes verliest eine Zulchrift des Handelsministers Banhans, in welcher die Angaben Dsenheim's und mehrerer Zeugen, welche directe Beschuldigungen gegen den Minister enthalten oder sich auf angebliche Äußerungen des Letzteren beziehen, entweder vollständig widerlegt oder überhaupt abgeleugnet werden. Der Vertheidiger Dr. Neuda richtet sich in längerer Rede gegen die Ausführungen in der Zulchrift des Handelsministers.

**Pest, 27. Januar.** Abgeordnetenhaus. Bei der heute begonnenen Berathung des Budgets entwickelte der Finanzminister Ghygy sein bekanntes Finanzpöfel, nach welchem 13 Millionen des Deficits durch Einführung neuer Steuern zu decken wären. Hierdurch wären alsdann mit Zuhilfenahme des noch vorhandenen Restes der Anleihe die Ausgaben bis zum Jahre 1877 gedeckt. Der Minister legte darauf einen Gesekentwurf, betreffend die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer vor.

**Paris, 27. Januar.** Die kleine Rangstreitigkeit unter den Consuln zu Belgrad gilt für beigelegt; es wird eine Ausgleichung derselben im Consulnarcops selbst stattfinden. Man darf annehmen, daß den Deutschen Ansprüchen die gebührende Berücksichtigung nicht vorenthalten bleiben wird.

— Der kaiserliche Prinz hat die bonapartistischen Candidaten ermächtigt, seine baldige Appellation an's Volk in Aus-

sicht zu stellen. Der Herzog von Feltre hat dies positiv den Wählern des Departements Cotes du Nord versichert.

Paris, 27. Januar. Nationalversammlung. In der heutigen Sitzung wurde der erste Artikel des Gesetzentwurfes, betreffend die Vesteuerung der Zündhölzer, angenommen und die Beratung der beiden noch übrigen Artikel desselben auf morgen vertagt. Auf der Tagesordnung der morgenden Sitzung steht außerdem die zweite Lesung der constitutionellen Gesetze.

Bayonne, 27. Januar. Der für die Angelegenheit der Brigg „Gustav“ ernannte Spanische Regierungskommissar ist bereits in Passages eingetroffen. Die Spanische Regierung hat die Absicht, Genehmigung und Schadenersatz zu gewähren. Die Offensive gegen Zarauz unterbleibt vorläufig, weil Zeplien und sein Steuermann sich noch dort in Gewalt der Karlisten befinden.

London, 26. Januar. Die Dubliner Evening Post berichtet, der Papst habe zur Unterstützung der katholischen Presse für dieses Jahr 180,000 Lire mehr ausgesetzt, als im vorigen Jahre.

Das auswärtige Amt stellt das Gerücht, Cayard werde benachrichtigt von Madrid abberufen werden, amülich in Abrede. Ein aus vielen Personen bestehendes Comité ist zusammengetreten, um die Wiederherstellung der Appell-Jurisdiction des Oberhauses zu betreiben.

Die Französische Regierung hat dem Lord Mayor von London und den beiden Sheriffs zum Andenken an ihren Besuch in Paris den Orden der Ehrenlegion angeboten; Lord Derby untersagte aber die Annahme als gesetzwidrig.

28. Januar. Die Bank von England setzte den Discout von vier auf drei Procent herab.

Rom, 26. Januar. Die Anwesenheit Garibaldi's, obwohl derselbe täglich enthusiastisch begrüßt wird, hat bisher auch zur leisesten Aufhebung keine Veranlassung gegeben. Der General beabsichtigt eine Vorlage zur Bonification des ager Romanus und zur Liberregulirung im Parlament einzubringen.

Madrid, 26. Januar. Vom Kriegsschauplatz verläutet, daß die Entsetzung von Pampelona der nächste Zweck der Operationen ist, welche unter den Augen König Alfonso's vor sich gehen sollen. Der Empfang des jungen Souveräns von Seiten der Armee war ein hochbegeisterter. Don Carlos sucht den in seinem Heere um sich greifenden Desertionen vorzubeugen, indem er Offiziere und Unteroffiziere, die des Einverständnisses mit dem Feinde verdächtig sind, erschießen läßt.

28. Januar. Die Regierungstruppen besetzten Pueno in der Provinz Navarra an der Straße nach Pampelona. Die Carlisten zogen sich ohne Widerstand bis Aracoiz zurück, das darauf ebenfalls genommen wurde. Die Deutsche Regierung richtete, wie verläutet, ein Dankschreiben an den Maire und die Einwohner von Guetaria, welche die Mannschaft der Deutschen Brigg „Gustav“ unterstützten.

Haag, 26. Januar. Nach hier eingegangenen Meldungen aus Atchin vom 15. d. M. haben die Holländischen Truppen eine feindliche Stellung im Norden der Molchee von Longbattah ohne Verluste genommen. Der Gesundheitszustand der Truppen war weniger befriedigend wie bisher.

**Vocales.**

\* Der Vortrag des Herrn Rector Goerth zu Gunsten des „Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Vetelei,“ war sehr reich besetzt und es hat sicher Niemandem, selbst ganz abgesehen vom wohlthätigen Zwecke, gereut, gekommen zu sein. Der Mann besitzt eine ganz ausgezeichnete Gabe, selbst ferner liegende Thematia, wie uns Deutschen das classische und romantische Drama der Franzosen, in die Nähe zu rücken, es einzufügen und zu fügen in den Bereich des allgemeinen geistigen und künstlerischen Geschehens und Schaffens, so daß sich die Sache anhöret, als beträfe es unsere innersten und eigensten kunstgeschichtlichen Schöpfungen. Darum sehen wir einen Jelen, ob er nun eingeweiht oder nicht eingeweiht war in die Materien, worüber sich der Vortrag verbreitete — und die Meisten waren es sicher nicht, was ihnen auch gar nicht zu verdenken ist — bis zum letzten Worte in gespanntester Aufmerksamkeit zu hören. Zuerst zeigte uns der Redner in anschaulicher Weise den Entwicklungsgang des classischen französischen Dramas aus seinen geschichtlichen Vorhergängen, aus den Zeitverhältnissen im allgemeinen, aus den spezifisch-französisch-betrieblichen Verhältnissen, aus dem Wesen des Dramas, überhaupt, aus den ganz eigenthümlichen Lagen und Beziehungen der Dinge zur Zeit seiner Entstehung, zur Zeit Richelieu's und Ludwigs des XIV. Dann zeigte er uns dasselbe im Speziellen an den beiden großen französischen Classikern Corneille und Racine, besonders an letzterem, und diese Darstellung gewann noch an Anschaulichkeit durch die Vergleichung mit den classischen Dramen anderer Nationen, besonders mit den Riesenbühnen Shakespeares. Er illustrierte uns ferner das Gesagte durch den Vortrag aus Racine's Phädra (nach Schillers Uebersetzung) und schloß mit einer kurzen aber äußerst lebendigen Darstellung der Französischen Romantiker. Der Vortrag hat auch seine moralische Seite, die wir hervorzuheben nicht verabsäumen wollen. Er muß in uns jene geistige Reife fördern, jene innere Reinigung zum wenigsten in Bezug auf den Geschmack, da das Gehörte sehr schlecht stimmt zu dem, was wir oft auf Bühnen zu sehen bekommen; und wir werden nicht länger jenen dramatisirten Romanen und blut- und thranenreichen Mährchenstücken, jenen Bastarden, die uns als legitime Kinder des Dramas untergeschoben werden, Geschmack abgewinnen können.

[Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Vetelei. Monatliche Vorstandssitzung.] Die von Herrn Polizei-Inspector Riechert vorgelegte Liste der im letzten Monate wegen Veteleis Inhaftirten weist 4 Ausländer, 2 Kinder, 6 Nicht-Unterstützte und 4 Unterstützte nach, von denen bereits eine Person verstorben ist, die andern wegen Unverbesserlichkeit nach Tarpau geschickt

und zweien die Unterstützung pro Februar entzogen wird. Die Durchschnittsquote pro Februar wird auf 20 Sgr. normirt und für 505 Personen nebst 12 Uhr. extra lequidirt. Die Nachricht, daß Herr Oberbürgermeister Krüger aus dem Schlewiesfonds 100 Thlr. bewilligt hat, wird freudig aufgenommen. Die Herren Bezirksvorsteher und Pfleger werden wiederholt daran erinnert, daß der Verein nur da eintreten darf, wo die betreffenden Communen die Dürftigkeit anerkannt haben, und wenn dieses nicht geschehen, die Dürftigkeit aber vorhanden, dafür zu sorgen, daß die Commune vorangeht, worauf auch der Verein behelfen wird.

\* Von dem Vorstande des „Israelitischen Frauenvereins“ werden wir ersucht, durch unser Blatt eine Wohlthätigkeitsfache zu unterstützen, welche dieser Verein, durch die angefündigte Verloosung in's Werk zu setzen beabsichtigt. Es seien aber für diese Verloosung bisher so wenig Geschenke eingekauft, überhaupt so geringe Betheiligung gezeigt worden, daß die Ausführung der guten Sache zweifelhaft geworden sei. Solches wäre aber ein großer Schade nicht nur für die Armen im Allgemeinen, sondern auch besonders für mehrere kranke Personen, denen gegenüber der Verein seiner geringen Hülfsmitteln wegen, den übernommenen Verpflichtungen schwerlich würde nachkommen können. Wir bitten nun unsererseits inständigst unsere Mitbürgerinnen, welche die gute Sache alsjährig in so wirksamer Weise unterstützt haben, auch in diesem Jahre ihre Beihülfe dem Vereine nicht entziehen zu wollen.

\*a Die Danziger Polizeibehörde übt jetzt eine scharfe Controlle, daß streng nach den Vorschriften des Pfandleih-Reglements verfahren werde. Dieser Tage wurde nach den Mittheilungen hiesiger Blätter die Rückkaufshändlerin G., welche durch unrichtige Buchung von Pfandobjecten einen Verstoß gegen den §. 47 des Pfandleih-Reglements vom Jahre 1789 begangen, vom Polizeirichter zu 5 Thlr. Geldbuße verurtheilt. Wir haben vor ein Paar Tagen in unserer Danziger Correspondenz die Entscheidung des Obergerichtsnahs bezügl. der Pfandleihankalten mitgetheilt und machen hiermit nochmals auf die Bestimmungen des Pfandleih-Reglements vom Jahre 1789, welches noch in Kraft ist, und erwähnen insbesondere, daß jedes Pfandstück genau zu verzeichnen ist, daß ferner die Pfandleihämter nicht berechtigt sind, nach 4 Wochen die verfallenen Pfänder als ihr Eigenthum anzusehen, vielmehr jedes Darlehn auf Pfänder auf 6 Monate zu dem gesetzlichen Zinsfuß von 12 1/2 pCt zu geben sei. Nach Ablauf dieser Frist steht es dem Pfandgeber erst frei durch öffentliche Auction zum Verkauf der verfallenen Pfänder zu schreiten, wobei der Mehrerlös dem Eigentümer resp. der Armenkasse gebührt.

\* [Lehrlingszeugnisse.] Unsere Gewerbetreibenden, insbesondere der Handwerkerstand, erheben seit Jahren bittere Klage über die Unstillschkeit und Leichtfertigkeit, mit welcher von den Lehrlinge der eingegangene Vertrag willkürlich gebrochen wird. Da der Verlust, die Mißachtung des Arbeitsvertrages überhaupt unter Strafe zu stellen in der vorigen Reichstagsession nicht zum Ziele geführt hat, so hat sich diesmal eine freie Kommission gebildet, um wenigstens für die Befestigung jenes Uebels bei den jugendlichen Arbeitern eine Abhülfe zu suchen. Diese Kommission schlägt vor, in die Gewerbeordnung Bestimmungen einzufügen, nach welchen jeder Arbeitgeber, welcher einen jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren beschäftigt, sich dessen früheres Lehr- oder Arbeitszeugniß vorlegen lassen muß, vorausgesetzt, daß der junge Mensch früher schon in einem Arbeitsverhältniß gestanden hat. Läßt er sich das Zeugniß nicht vorlegen, so wird er mit Geldbuße bis zu 150 Mark bestraft und muß dem früheren Lehrherrn oder Arbeitsherrn für allen Schaden haften, welchen derselbe durch das widerrechtliche Ausschleiden des Lehrlings oder jugendlichen Arbeiters erlitten hat. Hiermit werden also wenigstens für junge Leute unter 18 Jahren die obligatorischen Lehr- und Arbeitszeugnisse wieder eingeführt, und es wird diesen jungen Leuten unmöglich gemacht, willkürlich davonzulaufen und sich bei einem anderen Arbeitgeber zu verbinden. Da man zwischen Handwerk und Fabrik, zwischen Großbetrieb und Kleinbetrieb nicht scheiden kann, so soll der Gesetzentwurf sich an alle jugendlichen Arbeiter beziehen, um sie alle an den willkürlichen Vertragsbruch zu verhindern.

**Standesamtliche Nachrichten**

vom 29. Januar.

Geboren: Dem Schneidergesellen Friedrich Ad. Haus-herr eine Tochter.  
 Gestorben: Schuhmachermeister Jacob Rau 74 Jahr alt  
 Gesehnerfrau Louise Keutra geb Mahwah 44 J. alt  
 Verbunden: Kaufmann Max Meyer-Berlin mit Jennu Marie Henriette Harnecker-Memel.

**Kirchenzettel zum Sonntag, den 31. Januar.**

St. Johannis-Kirche.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Ebel  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.  
 Amtswoche des Herrn Superintendent Habrueder von Montag, den 1. Februar bis Sonntag, den 7. Februar incl.  
 Evangelisch-reformirte Kirche.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.  
 Landkirche.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby. (Deutsch.)  
 „ 11 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogau. (Littauisch.)  
 Katholische Kirche.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Deutsch.)  
 „ 11 Uhr: Herr Pfarrer Schöne. (Littauisch.)  
 Englische Kirche.  
 Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Kew.  
 Baptisten-Kapelle.  
 Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.  
 „ 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

**Schiffsnachrichten.**

Ungel.	Januar.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
10/28	Orfello	D. Sieg	Rifabon	Saiz	Orde.	
1/28	Silda	P. Robert	Hull	Reinf. u. Fowler.	Flach	beladen von

Wassertiefe des Segals 17' 10", Wind S.W. Strom aus.  
 Wasserstand 0' 10".

Genes — Dänner — 30.12.1874 Newyork, 28.1 Liverpool; Alles wohl.  
 Sirene — Glas — 24.1 ab von Schweden nach Remet.  
 Afrika — Schiffe — 21.1 ab von Rotterdam nach Remet, 24.1 auf Bimben-  
 Rbebe retourirt wegen Stürmes und Schneeschloßers.

**Antlicher Königsberger Börsenbericht.**

Königsberg, 28. Januar. (Producten-Bericht.)  
 Weizen loco unverändert, hochunter per 1000 Kil. 131 1/2 Pf. 178 1/2 Mt. bez., 180 Mt. bez., 181 1/2 Mt. bez., 182 1/2 Mt. bez., 130/31 Pf. 183 1/2 Mt. bez.; bunter loco per Kil. 1000 — Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 131 Pf. 171 1/2 Mt. bez., 172 Mt. bez. — Roggen niedriger, loco inländischer per 1000 Kil. 119 Pf. 132 1/2 Mt. bez., 124 Pf. 135 1/2 Mt. bez., 121/22 Pf. 136 1/2 Mt. bez., 122 Pf. 136 1/2 Mt. bez., 123 u. 124/25 Pf. 137 1/2 Mt. bez., 126 Pf. bis 127 Pf. 140 Mt. bez., 127/28 Pf. 141 1/2 Mt. bez.; russischer niedriger, loco per 1000 Kil. 116 Pf. 126 1/4 Mt. bez., 117 Pf. 127 1/2 Mt. bez., 119 Pf. bis 120 Pf. 131 1/4 Mt. bez., 120/21 Pf. 132 1/2 Mt. bez.; pro Januar — Mt. Br., — Mt. Br.; pro Frühjahr 141 Mt. Br., 139 Mt. Br.; pro Mai-Juni 141 Mt. Br., 139 Mt. Br. — Gerste loco große per 1000 Kil. 142 1/4 Mt. bez., 146 Mt. bez., 151 1/2 Mt. bez., 175 Mt. bez.; loco kleine per 1000 Kil. 140 Mt. bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 156 Mt. bez., 149 Mt. bez., 157 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 148 Mt. bez., 152 Mt. bez., 153 Mt. bez.; pro Januar — Mt. Br. — Mt. Br.; pro Frühjahr 164 Mt. Br., 160 Mt. Br.; pro Mai-Juni — Mt. Br., — Mt. Br. — Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kil. 157 Mt. bez., 177 1/4 Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Bohnen flau, loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Widet loco per 1000 Kil. 191 Mt. bez., 194 1/2 Mt. bez., 195 1/2 Mt. bez., 205 Mt. bez. — Leinsaat flau, loco feine per 1000 Kil. 244 1/4 Mt. bez., 245 1/4 Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. 202 1/4 Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Rübfaat loco per 1000 Kil. 236 Mt. bez. — Winterfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Hanfaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotte per 50 Kil.; loco weiße per 50 Kil. — Ehmotbeum loco per 50 Kil. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rüböl loco per 50 Kil. — Leinöl loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Fralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß, 55 Mt. 75 Pf. bez.; Termine nicht gehandelt.

NB. Die eingekammerten Böden zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 80 Pf. — Roggen pro 80 Pf. — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70 Pf. — Hafer pro 60 Pf. — Erbsen, Bohnen, Widet pro 90 Pf. — Rübfaat und Winterfaat pro 72 Pf. an und nicht am 1. d. M.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 28. Januar.  
 Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, loco 57 1/2 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Br., 55 1/2 Mt. bez.; pro Januar März 57 1/2 Mt. Br., 56 1/2 Mt. Br., — Mt. bez.; pro Frühjahr 59 1/2 Mt. Br., 59 Mt. Br., — Mt. bez.; pro Mai-Juni 60 1/2 Mt. Br., 59 1/2 Mt. Br., — Mt. bez.; pro Juni 61 1/2 Mt. Br., 60 1/2 Mt. Br., — Mt. bez.; pro Juli 62 1/2 Mt. Br., 61 1/2 Mt. Br., — Mt. bez.; pro August 63 1/2 Mt. Br., 62 1/2 Mt. Br., — Mt. bez.; pro September 64 1/2 Mt. Br., 63 1/2 Mt. Br., — Mt. bez.

**Berliner Börse.**

Berlin, 27. Januar. In Anlehnung an die Festigkeit des gestrigen Schlußes eröffnete der Verkehr freundlich; die gute Stimmung fand besonders eine Stütze in der Flüssigkeit des Geldmarkts, welche fast noch gegen gestern zugenommen hatte. Der Privat-Discout war bis auf 3/4% gefallen und die Prolongationskurse zeigten keine Veränderung, und die Ultimo-Regulirung, welche die Thätigkeit der Börsensucher in hohem Grade in Anspruch nahm, ging sehr leicht von Statten. Nachdem von diesen günstigen Thatfachen Credit-Actien und Lombarden vorzugsweise Nutzen gezogen hatten, trat in der zweiten Börsenhälfte eine starke Abkühlung ein, unter welcher namentlich Laurabütte und Disconto-Commandit-Anteile litten. Der Schluß war auf Gerüchte von Mac Mahons Demission flau und sehr niedrig. Wir notiren: Franzosen 536—450, Lombarden 234—250, Credit-Actien 404—450—1, Dester. Papierrente 64, Färten 41.60, Consols 105.70, Disconto-Commandit-Anteile wurden per Ultimo zu 158 1/2—155 1/2 gehandelt, Dortmunder Union blieb zu 30.50—30 fest und Laurabütte verlor zu 124 1/2—121 1/2. Eisenbahnen zeigten sich ziemlich fest, namentlich Rheinische, Köln-Mindener und Bergische, Galizier und Rumänier; eher matt Stettiner und Potsdamer. Banken und Industriewerthe sehr ruhig, Centralbank für Bauten und für Industrie, Danziger Bankverein, Braunschweiger Bank und Spielbank, Georg-Marienbütte und Magdeburger Bergwerk, Continental-Gas-Gesellschaft und Pferdebahn. Fonds und Renten blieben still, Lärken beliebt. Russische Fonds im Hinblick auf die neue Anleihe fest.

**Berlin, den 29. Januar.**

Ort	Barom.	Temp.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.				M. - M. 173,25
London, 1 Ltr. 3 Monate				20,905
London, 1 Ltr. 8 Tage				20,45
Belgische Plätze, 100 Francs, 2 Monate				80,90
Paris 100 Francs, 10 Tage				81,45
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				279,30
do 100 S.-R. 3 Monate				279,30
Russ. Noten				283,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				168,90
do. do. von 1866				167,75
4% Ostpreuss. Pfandbriefe				95,45
Roggen loco				157
Hafer loco				176
Spiritus loco				54,5

**Telegraphischer Witterungsbericht**

vom 29. Januar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort	Barom.	Temp.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	341,1	-42	S. stark.	trübe.
Felsingfors	337,7	-1,1	N.W. schw.	bedeckt.
Petersburg	339,3	-3,8	S.W. schw.	bedeckt.
Stockholm	335,6	-1,8	S.W. schw.	bedeckt.
Helsingborg	337,7	3,0	S.W. mäß.	bedeckt.
Königsberg	340,6	-5,2	S.W. schw.	heiter.
Danzig	340,7	-4,0	—	trübe.
Buttus	337,1	-1,5	S.W. schw.	—
Esslin	331,2	-4,1	S. schw.	heiter.
Stettin	339,0	-3,9	S.W. schw.	heiter.
Helder	340,1	4,6	N.W. schw.	—
Berlin	339,2	-3,4	S. schw.	bedeckt.
Cöln	338,6	3,6	N.W. m.	bedeckt.
Paris	345,2	4,0	N.W. schw.	heiter.

Für den folgenden Teil ist die Redaction nicht verantwortlich.

# Anzeigen.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich und sagen bei ihrer Abreise nach Berlin allen lieben Memelern herzlichstes Lebewohl  
**Mar Meyer,**  
**Jenny Meyer,**  
 geb. Harneder.  
 Memel, den 29. Januar 1875.

Heute Mittags um 1 Uhr starb meine liebe Frau **Karoline Amalie Sanio**, geb. Michalik, im 70. Lebensjahre. Diese Anzeige widmet allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung, zugleich im Namen der Tochter und des Sohnes, **J. B. Sanio**,  
 Memel, den 29. Januar 1875.

8. Sterbefall pro 1875. Ad Abthl. E. No. 275, ist am 23. Januar der ehemalige Briefträger **Woywod** gestorben.

Bei unserer Abreise nach Kiel sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzlichstes Lebewohl!  
**W. Rheetz, Gustav Mueller,**  
**W. Kraft, W. Steinhagen, W. Gens.**

## Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettel.

Herr Oberbürgermeister Krüger hat unserer Kasse aus dem Schmelzefonds **300 Mark** zu überweisen die Güte gehabt. Wir danken für diese reichliche Gabe Namens unserer Armen auf das Verbindlichste.

Der Vorstand.

## Im decorirten großen Schützenaale

Nachtag zum Maskenball.

**Sonntag, den 31. Januar:**  
**Nachmittags-Concert.**

Anfang 3 Uhr. Entree 5 Sgr. Für Familie bis 3 Personen 10 Sgr.  
**R. Laade.**

## Theater-Anzeige.

Sonntag, 31. Januar. Zum 1. Male: „Die Galloschen des Glückes“, neue große Gesangsposse von Girndt u. Jacobson. (Größtes Zugstück der Saison.)

Montag, 1. Februar. Dasselbe. Die neue Decoration: „Gentianen“ ist von dem Decorations-Maler Herrn Witte in Elbing gemalt.

Diese ebenso brillant ausgestattete, als wirklich lebenswerthe Gesangsposse empfehle der freudlichen Theilnahme ganz ergebenst.  
**H. Lincke.**

## Handwerker-Verein.

Montag, den 1. Februar, Abends 8 1/4 Uhr, im kleinen Schützenaale **Versammlung** mit Theilnahme von Damen und Fremden. Vortrag: das Deutsche Bürgerthum vor dem dreißigjährigen Kriege. Fragelasten — Sängerbund.  
 Der Vorstand.

## Neue Bade-Anstalt

Donnerstag, den 4. Februar e., Abends 6 Uhr,

im Fischer'schen obern Locale:  
**General-Versammlung.**

Tages-Ordnung: Geschäftsbericht pro 1874. — Constituirung als Actien-Gesellschaft behufs Erwerbung des Grundstücks Alexanderstraße No. 520.

Wir eruchen **sämmtliche** Interessenten, dieser **General-Versammlung** beizuwohnen, da sonst die so dringend **nothwendige formelle Erledigung der schwebenden Angelegenheit nicht erfolgen kann.**  
 Das Comitee.

Unterricht in Papierblumen wird ertheilt Schußstr. 57, am Theater.

Sonnabend, den 30. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, sollen beim Gastwirth **Kalipke** in Wilhelmshöhe

**2 Eisenstangen** von ca. 9 Fuß Länge und 3/4 Zoll Stärke gegen sofortige baare Zahlung meistbietend verkauft werden. **Bolzio**, Gerichtsschreiber.

## Auction.

Dienstag, den 2. Februar ex., Vormittags 11 Uhr,

werde ich in meinem Auctionslokale, große Wasserstraße eine Partie gute Rauchwurst, sowie geräucherter Schweine- und Gänsehäuten in öffentlicher Auction verkaufen.  
**Sablowsky**, Auctionskommissar.

# An die Rheder der Deutschen Ostseeküste!

Die Frachten, welche bei Eröffnung der diesjährigen Schifffahrt von den Preussischen Holzhäfen in Aussicht gestellt werden, sind so niedrig, daß sie nur Verlust lassen können. Von Danzig ist bereits ein Schiff zu 13s pr. Load Quadratschwellen nach Newyork befrachtet worden und nach London wird als mutmaßliche Frachtrate 13s notirt.

Wenn nun wenigstens im Auslande sich Gelegenheit zu nützlicher Beschäftigung der Schiffe fände, könnte man solche Frachten über sich ergehen lassen, indem man sie als Mittel betrachtet, mit geringem Verluste als die Reise in Ballast verursacht, aus der Ostsee herauszukommen. Es ist aber bekannt, daß auswärtige Frachten — zumal für ungeladene und unclassifizierte Seeschiffe — außerordentlich gedrückt sind und mutmaßlich noch längere Zeit so bleiben werden.

Unter solchen Umständen bleibt nichts übrig, als daß die Rheder von Schiffen, welche in der Ostsee überwintert haben und in Preussischen Häfen bei Schifffahrtseröffnung laden sollen, sich zusammenthun und sich über einen Minimal-Frachtsatz verständigen.

Als Minimalfrachtsatz wird hiermit für das Load scharfartiges Fichtenholz vorgeschlagen nach London von Danzig 15s, von Memel 15s 6d—16s, Fracht nach anderen Großbritannien Häfen in üblicher Proportion, also:

weniger wie London: nach Hull 1s, Grimsby 1s 6d—2s, Kohlenhäfen der Englischen und Schottischen Ostküste 4s; gleich mit London: nach Kohlenhäfen des Bristol Canals; mehr wie London: nach Liverpool 1s, Englischen Canal 1—2s, Bristol, Gloucester, Ostküste Irlands 2s u. c.

Durch eine derartige Uebereinkunft gelang es den Schwedischen und Norwegischen Rhedern vor einigen Jahren, die Fracht von den Schwedischen Holzhäfen um 5—6s pro Standard zu heben; es ist deshalb kein Grund vorhanden, daß Deutsche Rheder, wenn sie zusammenhalten, unter Anwendung dieses legitimen Mittels nicht auch ihr Stück durchsetzen sollten.

Kein billig denkender Befrachter wird aber den Rhedern einen solchen zu ihrer Selbsthaltung notwendigen Schritt verargen können, denn Jeder, der von der Schifffahrt das Geringste versteht, wird wissen, daß selbst bei 15s pr. Load von Danzig oder 15s 6d bis 16s pr. Load von Memel nach London auf einen Gewinn, der irgendwie dem mit der Schifffahrt verbundenen Risiko entspricht, nicht zu rechnen ist, auch wenn, wie zu hoffen, die Preise der Ausrüstungsgegenstände und Beföstigung, sowie die Heuern sich etwas niedriger stellen werden, als im verfloffenen Jahre. Es handelt sich nur um „leben und leben lassen“.

Möge diese Anregung auf günstigen Boden fallen, so daß in jedem einzelnen Deutschen Ostseehafen die Rheder unter einander darüber einig werden, lieber nach Schifffahrtseröffnung eine Zeit lang ihre Schiffe stille liegen zu lassen, als billigere wie die erwähnten Frachtsätze anzunehmen.

Daß sich die Englischen, Schwedischen und Norwegischen Rheder reizen werden nach Frachten, die niedriger sind als 15—16s nach London, ist nicht zu befürchten.  
 Im Januar 1875.

## Ein Ostseerheder.

### Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.  
 Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

## Hamburg und Newyork

vermittelt der prachtvollen schnellen Deutschen Post-Dampfschiffe 1. Classe, jedes 3600 Tons und 3000 Pferdekraft

Lessing am 11. Februar. Klopstock am 4. März. Wieland am 18. März.  
 Herder am 25. Februar. Goethe am 11. März. Schiller am 25. März.

und ferner jeden Donnerstag  
 Passagepreise: I. Cajüte R.-M. 495, II. Cajüte R.-M. 300, Zwischendeck R.-M. 90.

Nähere Auskunft erteilen die Inlands-Agenten der Gesellschaft und die Direction in Hamburg, St. Annen-Platz 1 und d. conc. General-Agent Wilh. Mahler in Berlin, Invalidenstr. 80.

Briefe und Telegramme adressire man: „Adler-Linie—Hamburg.“

## Auction.

Montag, den 1. Februar, Vormittags 10 Uhr, sollen Löffelstraße Nr. 18 im Werner'schen Hause, direct von Bordeaux bezogene

15 Kisten und Körbe, enthaltend:  
 9 Sorten 199 Fl. rote und weiße Weine,  
 3 „ 62 „ Cognac,  
 3 „ 36 „ Champagner,  
 4 Säcke ca. 10 Scheffel Probsteier Saatkroggen in öffentlicher Auction à tout prix durch mich verkauft werden.  
**C. H. Froben**, Mäkler.

## Die Einführung der Reichswährung

wird voraussichtlich das Erlassen der mannigfaltigsten Anzeigen im Gefolge haben, und empfiehlt sich daher zur Vermittelung derselben aufs angelegentlichste die **Annalen-Expedition** an alle Zeitungen d. In- u. Auslandes von **G. L. Daube & Co.** Centralbureau: Frankfurt a. M. Filialbureau in allen bedeutenderen Städten

Zeitungs-Cataloge gratis-frco. Auf Wunsch Kostenvoranschläge.

## Radical-Kur der Lungenschwindsucht.

Diese hartnäckigste aller Krankheiten ist selbst im äußersten Stadium heilbar durch ein leicht und billig zu beschaffendes Mittel. Das Recept wird gegen Einsendung oder Nachnahme von neun Mark sofort verandt und der Erfolg garantiert durch **F. Bollmann**, Droguist in Guben (R.-L.).

## Meine Besizung Stallungen,

1 1/2 Hufe Kullm, mit einem Wohngebäude, 3 Wirthschaftsgebäuden, einem Zuthause und einer Bodwindmühle; außerdem ein Wiesengrundstück, 1 Kullm Hufe, in **Palugelen** mit einem Zuthause bebaut, bestellter Winterfaat, bin ich Willens mit auch ohne Inventarium aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber können sich bei mir melden.  
**W. Helm Haupt-Stallungen.**

## Polster-Möbel-Magazin

von **H. Schoeler**, Hospitalstraße 20 empfiehlt eine große Auswahl moderner Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs und Polster-Stühle zu billigen Preisen.

## Pepsin-Pastillen

von Dr. Lint. Wirksame Gabe gegen Appetitlosigkeit, Digestion und Magenkrampf. Schachteln à 10 Sgr. in der Apotheke von **E. Berger.**

In Mühle Gylt ehnen ist zu jeder Zeit gutes **Hoggen-Cylinder- und Roggen-Schrotmehl** vorräthig und werden auch auf Wunsch kleinere sowie größere Posten franco Memel in's Haus geliefert.

## Große Maschinenkohlen

offeriren billigt mit und ohne Anfuhrer Schiff „Emma und Johanna.“ Capt. Ahlkes.  
**Theod. Kloss & Co.**

## Brustpastillen.

Bewährtes Mittel gegen Husten u. Heiserkeit. In Schachteln à 5 und 7 1/2 Sgr. in der Apotheke von **E. Berger.**

## Anentgeltliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hilfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen auf's Glänzendste bewährt hat und täglich eingehende Dankschreiben bezeugen die Wiederkehr häuslichen Glückes. Die Kur kann mit, auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflectirende wollen vertrauensvoll ihre Adressen an **F. Bollmann**, Droguist in Guben (R.-L.) einleiten.

## Friedrichshaller und Kissinger Pastillen.

Angenehmes und mildes Mittel bei Verstopfungen, Hämorrhoiden und Magenkatarrh. Gläser à 8 1/2 Sgr. in der Apotheke von **E. Berger.**

## Gutes trocknes Brennholz zu haben III. Windschneidemühle auf Schmelz.

## Birken - Aloben - Holz offeriren billigt

**Bräuer & Liebe**, Friedrich-Wilhelmstraße 39—40.

## Schottische Maschinenkohlen

(vorzüglich zur Ofenheizung), empfangen per Schiff „Freundhaft“, Capt. Bierow, am Ballastplatz liegend, und offeriren mit und ohne Anfuhrer billigt.

## H. Ranisch Schwedersky & Co.

Zwei starke 3jährige Ochsen stehen zum Verkauf. Wo? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein großer fetter **Bulle**, eine große **fette Kuh** und eine braune **Stute** 5' 2 1/2" groß, geritten, stehen im Gute **Szudebarsden** zum Verkauf.

## I groß., 2thüriges Speiseschaff

ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

## Hasenfelle

werden zum höchsten Preise angekauft in der Gut- und Filzwaarenfabrik **Louisenstraße No. 3**

Ein bunt-farbiges Tuch ist am 28. d. M. in der Ribauerstraße gefunden worden und kann in Empfang genommen werden Bommels-Witte No. 17 bei **Gastwirth Demsat.**

Ein tüchtiger im Holzgeschäft bewandeter junger Mann kann sich melden bei **L. Sklower**, Liffu.

Ein Lehrling, der bereits im Comtoir gearbeitet, wird für ein Holzgeschäft gesucht.Adr. sub. M. 10 sind i. d. Exp. d. Bl. niederzuliegen.

Ein ordentlicher Kaufbursche kann sich melden bei **Otto Micks.**

Eine mit der **Papiererie** und **Galanterie-Branchen** vertraute Dame wird als Verkäuferin für eine Provinzialstadt Ostpreußens zu engagiren gesucht. Gefällige Meldungen werden unter Z. 2. poste restante **Heydekrug** erbeten.

Ein ordentliches Dienstmädchen, das auch von der Küche versteht, wird zum 1. März gesucht. Friedrich-Wilhelmstraße No. 27.

Eine ordentliche **Aufwärterin** kann sich melden Ferdinandstraße 15.

Eine geräumige Wohnung von 3—4 Zimmern zum Comtoir, möglichst Partee, in der Markt- oder Friedrich-Wilhelmstraße (von der Marktstraße bis zur Börsestraße) wird vom 1. August d. J. zu miethen gesucht. Von wem erfährt man in der Expedition des Dampfboots.

Ein möblirtes Zimmer wird von sofort von einer Dame gesucht. Gefällige Offerten werden in der Exped. d. Bl. unter Chiffre B. 100 erbeten.

Für einen anständigen Herrn ist eine möblirte Wohnung miethesfrei. Näheres neuer Park No. 6.

## Zwei Badenlokale

nebst einer Wohnung, Stallungen u. hat vom 1. Mai c ab zu vermieten.  
**J. G. Walter** in Heydekrug.

Im Gute **Gysehnen** per Prökuls ist die **Schmiede** zu verpachten.

Druck u. Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Hülf** in Memel.

Beilage.

# Beilage zu No. 25. des Memeler Dampfboots.

Sonnabend, den 30. Januar 1875.

## Deutscher Reichstag.

54. Plenarsitzung, Mittwoch, 27. Januar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11<sup>1/2</sup> Uhr. Am Tische des Bundesraths Camphausen, Delbrück, Meinelde, v. Kiebel und Dr. Michaelis.

Die Commission zur Vorberatung der Justizorganisationsgesetze hat sich wie folgt constituirt: Miquel, Vorsitzender, Dr. Schwarze, Stello. des Vors., Thilo, Gysold, Meyer (Donauwörth) und Struckmann (Diegholz) Schriftführer.

Der heutige Theil der Bankdebatte hatte einen verhältnißmäßig ruhigen und überwiegend technischen Verlauf. Die Diskussion knüpfte zuerst an § 17 an, welcher verordnet, daß die Reichsbank ein Drittel ihrer in Umlauf befindlichen Noten in baarem Gelde und den Rest in kurzen Wechseln vorrätzig haben muß. Der Abg. Schulze-Delitzsch wollte die baare Deckung auf die Hälfte der Noten erhöht wissen und wurde trotz des Widerpruchs des Präsidenten Delbrück vom Abg. v. Hoverbeck in diesem Verlangen unterstützt. Ein Amendement des Abg. Schröder (Lippstadt), welches die Deckungspflicht auf mindestens vier Fünftel festzusetzen vorschlug, veranlaßte den Abg. Schulze seinen Antrag zurückzuziehen. Inbezug wurde auch der Schröder'sche Vorschlag vom Hause abgelehnt. Nach § 18 des Entwurfs soll die Reichsbank verpflichtet sein, ihre Noten an der Centralstelle sofort bei Präsentation, an den Zweiganstalten indeß soweit es deren Baarbestände zulassen, einzulösen. Zu dieser Bestimmung war ebenfalls eine Anzahl Amendements gestellt worden, welche jedoch sämtlich verworfen wurden. Bei § 21 entspann sich eine Debatte über die Heranziehung der Reichsbank und ihrer Filialen zu Kommunalsteuern. Die Commission hatte die von dem Regierungsentwurf proponirte Freiheit von diesen Steuern gestrichen, wogegen Präsident Delbrück mit vielem Nachdruck protestirte. Für die Besteuerung traten die Abg. Grunbrecht und Dr. Braun ein, welcher letztere die Last der Kommunalbesteuerung nicht für so groß hielt, als daß die Reichsbank sie nicht ebenso wie die Preussische Bank tragen könne. Der Vorschlag der Commission wurde darauf fast einhellig angenommen. Die folgenden Paragraphen erlebte das Haus in schneller Aufeinanderfolge und erst bei § 44, der den Geschäftskreis der Privatbanken regelt, begann eine lebhaftere Diskussion, die indeß durch einen äußerlichen Zwischenfall rasch abgebrochen wurde. Vom Glasbuche des Sitzungssaales löste sich nämlich oberhalb ein Theil der Stuckdecoration los und fiel dicht neben dem Abg. Decker zu Boden, ohne indeß irgend Jemand zu verletzen. Die dadurch im Hause entstehende Unruhe gab Anlaß die Sitzung sofort zu schließen und bis Morgen 10 Uhr zu vertagen.

## Proceß Dfenheim.

Man schreibt aus Wien unterm 25. Januar: Nichts kann wohl bezeichnender sein für die Beurtheilung des öffentlichen Rechtsbewußtseins in Oesterreich, als die Haltung der Presse gegenüber dem socialen Drama, welches sich schon seit Wochen vor den Schranen des hiesigen Schwurgerichts abspielt, und welches wohl noch einige Wochen für sich in Anspruch nehmen wird. Man sollte glauben, daß wenigstens größere und bedeutendere Blätter es vermeiden würden, das Urtheil der Geschworenen zu beeinflussen, und doch ist dem nicht so. Mehr oder minder deutlich wird Partei ergriffen, und man wagt es offen, von einer „Dfenheim-Neuba“ und einer „Vanhans-Cameau-Partei“ zu sprechen. Namentlich sind es jene Organe, deren Eigentümer in der „Gründerepoche“ ihre Paläste bauten, und von denen das famose Wort: „Eiserne Stirne, eiserne Kasse, eiserne Krone“ circulirt, welche gewissermaßen aus „moralischer Verpflichtung“ zu dem Angeklagten halten. So erscheinen hier z. B. einige politische Wochenblätter, die regelmäßig jede Woche dem Staatsanwalt Gelegenheit geben, sie zu confisciren, weil sie für das „Nichtschuldig“ Dfenheim's plaidiren.

Was das Drama selbst anbelangt, so gestaltet es sich von Tag zu Tag immer verwickelter. Der Angeklagte und sein Verteidiger stehen sprunghaft auf der Lanze, und wo sich irgend eine Lücke bietet, durch welche sie die Grenzen des Proceßes durchbrechen zu können glauben, wird sie benutzt, um durch Herbeiziehen aller möglichen und unmöglichen Personen und Verhältnisse die „analogen“ Fälle darzutun, und so die eigene Schuld wenigstens in ein milderes Licht zu stellen. Eine solche Gelegenheit bot in der abgelaufenen Woche die Verlesung zweier Zuschriften von zwei Bahnen, von denen Dfenheim behauptet hatte, bei ihrer Gründung seien die „Vorauslagen“ ebenfalls nicht zum Bau verwendet worden, sondern hätten den Weg in die Taschen der Concessionäre gefunden. Die betreffenden Bahnen perhorrescirten auf das Nachdrücklichste diese Insinuationen und beschuldigten den Angeklagten der Unwahrheit. Aber bei einer dieser Bahnen war der gegenwärtige Handelsminister Dr. Vanhans, Director, derselbe Dr. Vanhans von dem der Staatsanwalt sagen konnte, daß Dfenheim einen maßlosen Haß gegen ihn hege, und deshalb mußte das eigentlich der ganzen Affaire fern liegende Verhältniß jener Bahn herbeigezogen werden. Und es ward herbeigezogen, indem der Verteidiger eine geradegu beispiellose Scene provocirte. Er erklärte, man habe ihn herausgefordert, „nun mögen die Wärfel fallen“, und begann mit neuen Enthüllungen. Mit unbarmherziger Hand zerriß er wieder ein Stück von dem Vorhange, der wohlthätig gewisse Vorgänge vor dem Auge des Publikums verbarg; der Verteidiger erzählte wieder von einem der erwähnten Bahn ganz ferne stehenden Manne, der „unter dem dunkeln Titel Provisionen“

25,000 Gulden bekommen habe, und daß derselbe „ein intimer Freund eines hochgestellten Staatsmannes sei“. Dann nannte er diesen Staatsmann, er heiße Dr. Vanhans, der seinem Freunde jene Summe „zugehängt“; dann erklärte er weiter, der Handelsminister habe 400, sage! vierhundert Gulden Nutzen gezogen bei der Gründung der Bahn, ob zwar er deren Gründer gar nicht gewesen; Redner verlangte die Vorladung des Handelsministers; der Gerichtshof dürfe den Minister „dieser Bürgerpflicht“ (Zeugenaussage) nicht entbinden, er wies auf England hin, wo ein Prinz von Wales in „einer geringfügigeren Sache“ vor dem Gerichte erscheinen mußte; ferner nannte er noch andere Namen, so daß der Staatsanwalt die Erklärung geben mußte, daß er, wenn solche Angaben begründet wären, gegen die betreffenden Personen vorgehen würde. Aber der Staatsanwalt stigmatisirte auch die Vertheidigung und den Angeklagten, indem er ihnen den Vorwurf der „Standalsucht“ zuschleuderte.

Diese Vorgänge ließen sich allerdings mit stenographischer Genauigkeit wiedergeben; was sich aber jeder Schilderung entzieht, das ist die Situation im Gerichtssaale während des Vorganges selbst, das ist die beispiellose Erregtheit aller theilnehmenden Personen. Aus dem Gesichte des Vertheidigers war alles Blut gewichen; mit einer Stimme, die jeden Augenblick in Discant überzuschlagen drohte, stürzte er die Verdächtigungen hervor; der Staatsanwalt, roth von Empörung, konnte vor Aufregung nur bruchstückweise abwehren; der Angeklagte schrie und schlug einmal sogar drohend mit der Faust auf den vor ihm stehenden Tisch und der sonst so ruhige Präsident Baron Wittmann sprach vor Verwirrung: „Ich eröffne die Sitzung!“ um sich dann zu corrigiren: „Ich schlesse die Sitzung!“

Und wirklich wird der Handelsminister Dr. Vanhans als Zeuge vorgeladen. Am andern Tage hat das Gericht diesen Beschluß gefaßt, und so in den Augen der Öffentlichkeit der Vertheidigung einen „Sieg“ über den Ankläger zuerkannt. Ob es thatsächlich ein Sieg sein wird, kann erst die Zukunft lehren. Immerhin aber ist es erklärlich, daß hier die Gespanntheit auf das Höchste gestiegen ist. Es liegt etwas Unerklärliches in der Luft. Diese Verquickung eines Criminalproceßes mit dem Staatsleben, oder vielmehr das wirklich und unlängbare Hinüberreichen gewisser schmutziger Fäden aus dem Gerichtssaale, von der Anklagebank, bis auf den Ministerstauent, das muß wie ein Alp drücken.

Was die Aussagen der Zeugen anbelangt, so blüht es auch da manchmal gewaltig auf. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Tendenz der meisten Deponirungen eine für den Angeklagten günstige ist. Viele weichen von ihren Aussagen in der Voruntersuchung bedeutend ab, und färben Alles schöner als ursprünglich, selbst den Vorhaltungen des Präsidenten gegenüber, warum und auf welche Weise diese Wandlung in den Anschauungen der Auslagenden vor sich gegangen ist. Alle Zeugen aber, selbst wenn sie in Folge scharfer Kreuz- und Querfragen etwas Ungünstiges über Dfenheim zugeben müssen, stehen an Bedeutung dem bereits vernommenen, ehemaligen Ackerbauminister Baron Petrino entschieden nach. Namentlich war es eine Episode in seinem Verhöre, die ein grelles und geradegu undefinirbares Licht nicht nur auf den Proceß allein verbreitete. Der Präsident fragte den Zeugen, ob ihm vom Angeklagten kein Antrag bezüglich eines Anlehens aus dem Religionsfonds gemacht worden sei und der Zeuge antwortete mit „Nein!“ Sofort brachte der Präsident eine Serie von Briefen zur Verlesung, in welchen Dfenheim dem damaligen Minister Petrino das Anlehen stellten, der Minister solle der Lemberg-Czernowitzer Bahn ein Anlehen vermitteln, wofür er 100,000 Gulden in Prioritäts-Obligationen, oder 80,000 Gulden in Baarem erhalten werde. In einem anderen Briefe giebt Dfenheim „auf Wunsch des Ministers“ die Erklärung an, daß die erwähnten Summen „gegen Rückgabe der Briefe“ sofort dem Minister ausbezahlt würden, sobald das Anlehen aus dem Religionsfonds effectuirt sei; ferner, daß der Minister „selbst dann 50,000 Gulden in Obligationen oder 40,000 Gulden in Baarem erhalten werde, wenn die Bahn von dem Anlehen keinen Gebrauch machen könnte;“ und endlich stellt Dfenheim dem Minister 20,000 Gulden zu „Vorauslagen“ zur Verfügung, für welche der Empfänger „Niemand Rechnung zu legen brauche.“ Ein amirender Minister als Geldvermittler, als Agent um seine Sensarie schachernd, und „Vorauslagen“ annehmend, für die er keine Rechnung zu legen braucht, ist ja auch keine süße Erscheinung die wohl jeden Commentar entbehrlt macht.

Uebrigens wurden dem Herrn Baron Petrino auch Gewinne bei der von ihm besorgten Grundeinslösung nachgewiesen, die er so energisch in Abrede stellte. Widersprüche in dieser Frage zwischen der Aussage des Angeklagten und jener des Zeugen führten einige äußerst aufregende Momente herbei. Der Präsident verwies seine Exzellenz sehr energisch, weil dieselbe der Anklage eine „Fälschung“ zuzumuthete, und dem Angeklagten ertheilte der Vorsitzende einige sehr kräftige Rügen und entzog ihm sogar das Wort, als er seine Aussage als vom Untersuchungsrichter beeinflusst darstellten wollte. Aber auch zwischen dem Angeklagten und dem Zeugen wäre es beinahe zu einem heftigen Zusammenstoße gekommen. Letzterer stellte es in Abrede, mit dem Bauunternehmer Brasen persönlich verkehrt zu haben, und der Angeklagte „erinnerte“ ihn drohenden Tones, daß er doch mit Brasen verkehrt; Zeuge solle ihn, den Angeklagten, daher „in kein falsches Licht bringen, als würde er die Unwahrheit sagen.“

Das eine haben die betreffenden Zeugen festgestellt, daß die Fabrikanten dem betreffenden Angeklagten keine Provisionen

zugefagt haben. Alle die heftigen Angriffe, welche Dfenheim gegen diese Zeugen sich erlaubte, konnten die schmutzige Affaire nicht rein waschen. Namentlich aus dieser Frage dürfte dem Angeklagten eine bittere Frucht ersprießen. Es kann nun nicht mehr gezeugnet werden, daß einige der Fabrikanten für die Gesellschaft einen Preisnachlaß bewilligten, welchen Dfenheim dem Verwaltungsrathe dann so darstellte, als habe man ihm die Summe zugedacht, woraus der Verwaltungsrath natürlich auch nicht anders konnte, als jene Provisionen, die ungefähr 45,000 Gulden oder 90,000 Mark ausmachen, dem Angeklagten zu überlassen.

Bemerkenswerth ist ferner, daß Baron Petrino, der vom Jahre 1864 bis 1870 Verwaltungsrath war, in dieser ganzen Zeit einer einzigen Sitzung beiwohnte, wofür die Herren dann außer ihren Bezügen, noch Bauzulagen, welche wieder 100 Procent aller übrigen Lantien erreicht, ausbezahlt erhielten. Alle die bisher vernommenen Verwaltungsräthe wollen es indeß nicht gelten lassen, daß Dfenheim sie beherricht habe, und jeder will „für sich“ Opposition gemacht haben. Ob dieselbe etwas nützte, sagen die Herren freilich nicht.

Im Ganzen sind ihre Deponirungen dem Angeklagten bisher ziemlich günstig gewesen, natürlich die oben erwähnten gravirenden Momente ausgenommen, und einer der Verwaltungsräthe, der altadelige Fürst Jablonowski, reichte sogar dem Angeklagten ostentativ die Hand und gab ihm bei passender Gelegenheit mit erhobener Stimme eine Ehrenerklärung. Die wichtigsten Zeugen aus dem Verwaltungsrathe kommen jedoch erst zur Vernehmung, und unter Allen ist man auf den ehemaligen Minister des Innern, Dr. Giska, am meisten neugierig.

## Der Rüstönig.

Novelle von M. v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

„Dank, Pärbel! Aber sie würden sich an den Vater halten, und ich kann diesen nicht für mich büßen lassen. Ich habe nichts verbrochen und will nicht wie ein Verbrecher stehen.“

Der verklärende Glanz des Vormittags lag noch immer auf ihren Zügen, obschon doch keine Rede mehr war von dem muthigen Entschlusse, der ihn anscheinend hervorgerufen und sie in mehr als in einer Hinsicht zur Besorgniß Ursache hatte. „Die hellbraunen Augen leuchteten, als sie rasch erwiderte: „Das Alles sagte ich Deinem Vater auch. Aber er versehte: als Verbrechen gilt diesen Bluthunden ja jeder Versuch des Widerstandes, und sie machen so kurzen Proceß, daß keine Vertheidigung gehört, geschweige denn anerkannt wird. Mir können sie nichts anhaben — ich sprach kein Wort gegen die Uebergabe. Und setzten sie mir auch noch so hart zu, ja käme es wirklich zum Neufestn — das wäre mir immer noch tausend Mal lieber, als wenn ich meinen Jungen baumeln sehen müßte oder sie ihn in ihr verdammtes Land schleppten. Er soll und muß also machen, daß er fortkommt, darf ihnen die Freude und mir den Tort nicht antun, daß sie ihn kriegen; — ich befehle es ihm und hoffe, er, sonst ein guter Sohn, wird diesmal nicht ungehorsam sein, mich nicht mit Kummer in die Grube bringen. Für den Nothfall wenn ich ihn nicht wiedersehen soll, gieb ihm meinen Segen, Pärbel, und halte darauf, daß er fortmacht.“ Das sind seine Worte, keins mehr, keins weniger und ich hab ihm die Hand darauf gegeben, daß Du gehorchen wirst, Diether!“

Der junge Mann wandte sich, schwerathmend ab, daß sie den herben Kampf seiner Seele nicht auf seinem Antlitze lese. Dann streckte er, noch immer abgekehrten Gesichts, die Hand nach dem Gelde aus und steckte es in die Tasche, damit stumm andeutend, daß er sich füge.

In der Drachenkammer wirst Du nächstens mehr Geld finden und auch Kleider, wenn Du es vorziehst, in der Hartenburg zu bleiben, statt nach Holland oder sonst wohin zu gehen. Auch denkt Dein Vater da, an der bewußten Stelle, sobald es sein kann, Nachricht von Dir zu finden.“

„Wüßte ich, wer mich verrathen hat, ich legte dem Hallunken für immer das Handwerk!“ brach er grollend aus. Der verhaltene Schmerz suchte sich im Born Luft zu machen. „Die Wälfchen selber wußten nicht um den Weg; es kann also nur ein Schuft von Zuträger gewesen sein.“

Ihre Miene verrieth unwillkürlich, daß sie darüber wenigstens ihre Meinung habe.

Er drang in sie, was sie wisse.

„Dein Vater meinte, es sei der — der Mann in Blau und Gelb gewesen! Er habe Dir nachgesehen, als Du forttrittst.“ Jede Silbe entrang sich zögernd ihren Lippen. Was sein Vater noch hinzufügt: „das komme davon, wenn einer bei den Weibsbildern Glück habe“, verschwieg sie natürlich.

Er klemmte, die Faust ballend, den kleinen Finger mit dem Ring noch besonders hart ein und murmelte, neben einem Fluch, ein für den Diener der Marquise nicht viel Gutes verheißendes Gelöbniß vor sich hin. Mit voller Kraft schlug er auf einen Stein am Wege, um den Reif zu zerfchmettern. Zwar blutete die Hand, allein das goldene Kleinod blieb unverfehrt.

Selbst in den Nöthen, welche die feindliche Bedräng-

nist, in der Stadt hervorgerufen, hatte man des Zwischenfalls mit dem Sendboten der Marquise nicht vergessen, denselben sogar weiter und vor Allem Bärbel erzählt.

Der Ring thut's nicht, sondern das Herz! — entschloß sie sich ihm zu sagen, „Unförmig, Dir die Hand zu beschädigen, als brauchtest Du sie nicht und vielleicht bald, gegen diese Menschenkinder. Die Flüchtlinge erzählten Haarsträubendes davon, wie sie hausen. — Aber nun sind wir unten.“

Sie befanden sich auf der Thalsohle und ihr Weg mußte sich hier scheiden.

„Es ist dumm und kurios dazu“, sprach er stockend, als schämte er sich seines Verlangens. „Aber ich möchte die Stadt noch gerne einmal sehen! Wer weiß —“ Abbrechend schaute er zur Klostermauer empor.

Sie erschrak bei diesem Beweis einer Weichheit, die seinem frischen, übermüthigen Wesen scheinbar so fern lag und ihm doch zuweilen plötzlich überkam, um nicht zu sagen: überrumpelte. Schauerte ihm, daß er die Heimath nicht wiedersehen würde? Allein sie ließ sich das nicht merken, schlug vor, das Pferd am Herzogsweiher im Gebüsch zu verbergen, damit es zum ferneren Ritt verschönaupe, da er auf der Hartenburg nicht bleiben zu wollen schiene und erbot sich, ihn hinauf zu begleiten. Ihr war's, als drohe ihm eine Gefahr, die sie durch ihre Gegenwart abwenden könne. Zudem hatte sie seinem Vater ja versprochen, für seine Entfernung zu sorgen. Sie mußte ihn also fortreiten, sehen.

Selbstverständlich hatte er nichts gegen das Geleit einzutenden und bald erstiegen Beide den röhlichen Sandsteinfels, der hoch hinauf mit Rebem und Obstbäumen besetzt ist und dessen Spitze die noch in ihrer Zerstörung prächtigen Reste der Abtei Limburg krönen.

Nein, Diether wollte sich nicht auf die Hartenburg flüchten — die beiden Herren dort hatten ihm zu wenig gefallen — sondern sehen, ob sich im Westrich auch Alles den Fremden ohne Widerstand zu unterwerfen dächte. „Aber Du mußt hinauf, Bärbel. Und sollte sie erstiegen werden, was mir jetzt nicht mehr ein Ding der Unmöglichkeit scheint, so flüchtet Ihr in die Wälder — nach der Drachenkammer.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich bleibe lieber daheim. Mir hat die Geschichte der Gräfin Eva von Leiningen zu gut gefallen. Weißt, als damals im großen Bauernkriege die Bauern alle Schlösser und Klöster niederbrannten und auch Neu-Leiningen erstiegen hatten, als alle Männer geflohen waren, blieb die brave Gräfin dennoch. Eine große Küchenschürze band sie sich um und trug selber Wein und Speisen für die siegreichen Bauern auf. Und diese hörten auf das Zureden ihrer freundlichen Wirthin. Sie fügten ihr keine Unbill zu, ja, sie verschonten um ihretwillen die Burg und zogen weiter und so hat eine einzelne Frau den Sitz ihrer Familie gerettet. Muth und Festigkeit in dem, was unsere Pflicht — das ist's, was niemals unterliegen läßt.“

„Weiß wohl!“ nickte er. „Du wolltest damals, als mein Vater uns die Geschichte erzählt hatte, ja gar nicht anderes mehr spielen, als Gräfin Eva und ich ärgerte mich, daß ich der Graf sein und davon laufen sollte; wär lieber der Bauernhauptmann gewesen dem Du Alles, was die Mutter Dir an Leckereien zum Knuspern gab, aufstischtest und prügelte Deinen Bruder so lange, bis er versprach, nicht mehr der Bauernhauptmann, sondern der Graf zu sein. Die Mandeln und Kastanien, die Du mir dann austrugst, schmecken mir noch heute. — Jetzt ist das ein ander Ding. So wüßt und verwildert die aufständischen Bauern immerhin waren, als landsässige Leute, die nur ein unerträglich Joch abschütteln wollten, rührte und beschämte es sie gewiß, daß eine Dame, eine Gräfin Leiningen, sie wie eine Magd bediente. Jedenfalls glaubten sie damit einen noch größeren Sieg errungen zu haben, und mit Recht, als wenn sie Neuleiningen auch, wie unzählige andere Burgen, zerstört hätten. Aber diese Wälschen sind keine Bauern aus dem Westrich und dem Rheinthale und Du bist keine Gräfin. Zudem war die wackere Eva, die ich schon darum liebe, weil sie bewies, daß die Aufständischen nicht, wie ihnen nachgesagt wird, wahre Bestien und Halsabschneider waren, wenn man ihnen nur mit Güte entgegenkam, sicherlich eine Frau in ehrwürdigen Jahren, nicht ein junges und ich kann, nicht weniger sagen, zum —“

Sie unterbrach, mehr durch eine Handbewegung, als durch ein Wort, die schmeichlerische und nach ihrer Meinung unpassende Rede, die über seine Lippen sprudeln wollte. „Sie sollen arg hausen, die Söldner des Königs von Frankreich. Obschon nur dunkel erinnere ich mich aus meiner Kindheit gar wohl, welche Schandthaten man ihnen nachsagte und Du mußt Dich dessen noch besser entsinnen. Aber die Mutter wird wissen, ob man bleiben darf oder nicht.“

Sie befanden sich auf dem Berggipfel und vor ihnen lagen die Reste der stolzen, reichen Abtei, die ihres Gleichen kaum jemals gehabt hatte. Noch standen einige der vierundzwanzig Säulen der Basilika, von denen die Sage geht, daß keine geringere Person, als der Teufel selbst, sie hierher geschafft habe.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* \* Das unsrer neuen Markrechnung auch ein Menschenleben zum Opfer fallen könne, daran dürfte wohl schwerlich Jemand gedacht haben, und dennoch haben wir heute einen derartigen tragischen Fall zu verzeichnen. Am 15. d. M.: ist in Braunschweig die Leiche eines Beamten der dort-

gen Postkass, Namens Sch., aus der Oster gezogen worden: Derselbe wurde seit etwa drei Tagen vermißt. Bald nach seinem Verschwinden ward die von Sch. geführte Kasse revidirt und Alles in der besten Ordnung gefunden. Nach der Sachlage scheint ein Selbstmord vorzuliegen. Ueber die Motive zu diesem verzweifelten Schritt verlautet zwar mancherlei: wir wollen indeß nur erwähnen, daß Sch. von der fixen Idee besetzt gewesen ist, die in Folge der eingeführten Markrechnung angekauften Geschäfte nicht bewältigen zu können. Sch. war ein ausgezeichnete Beamter, geachtet von Jedermann.

\* \* Die bekannnten „Spiritisten“ Gebrüder Davenport waren kürzlich in Nantes, wo sie einen großen Standal im Stadttheater veranstalteten. Diese Herren forderten das Publikum auf, sie, wie gewöhnlich, zu fesseln und in den Geistesstrahl zu sperren, wo sie von den Mediums alsobald erlöset würden. Ein Schiffs-Kapitän erbot sich die Geistesfesseln derart zu fesseln, daß den Mediums alle Lust vergehen sollte, jemals wieder einen von einem Schiffs-Kapitän gemachten Knoten zu lösen. Die Davenport's gingen darauf ein. Es dauerte fünf Minuten, zehn Minuten, eine halbe Stunde, die Mediums kamen nicht, und die Davenport's mußten unter ungeheurem Gejohle des Publikums von sterblichen Händen aus ihrem Fesseln erlöset werden.

\* \* Zur Sprachreinigungs-Verwirrung, welche die bekannnten Verordnungen des Reichspostdirectors Stephan hervorgerufen haben, bringt der Wiener „Floh“ zwei allerliebste Illustrationen. Eine derselben, ein Oesterreicher in Preußen betitelt, zeigt einen Gast im Hotel beim Briefschreiben, dem ein Stubenmädchen Serviette, Besteck und Brod bringt. Der Gast, so belagt die Unterschrift, fragt: Sie bringen mir zu essen? i hab' ja a Couvert zu an Brief verlangt. Das Stubenmädchen antwortet: Des heeßt ja nicht mehr Couvert, des heeßt Umschlag. — Zweites Bild: Preuße in Oesterreich. Abermals ein Gast im Hotel beim Briefschreiben, dem das Stubenmädchen ein nasses Tuch bringt, weil er einen Umschlag verlangt hat.

### Provinzielles.

Die Landesbeamten sind vom königlichen Oberpräsidium angewiesen worden, ihre Dienststunden an Sonn- und Festtagen nicht in die Zeit des kirchlichen Gottesdienstes zu verlegen.

Dem bisherigen Pfarrer Hoffmeier in Labiau ist die erledigte Pfarrstelle an der evangelischen Kirche in Rinten verliehen worden.

Königsberg. Wie der „Bürger- u. Bauernfr.“ mittheilt, hat Herr v. Sauter-Larputsch, nachdem er die Aufforderung zur Theilnahme an der Provinzial-Synode erhalten hatte, dem Präsidenten des Consistoriums nach reiflicher Ueberlegung mitgetheilt, daß er den vorgeschriebenen Eid nicht ablegen könne. — Das Publikum hat sich der Hartnäckigkeit der Fleischer gegenüber schnell zu helfen gewußt. In allen Kreisen hört man von größeren oder kleineren Associationen, die, wie ein großer Theil der Restaurateure und Speisewirthe, ihre auswärtigen Lieferanten haben und von diesen sämtliche Fleischwaaren durchschnittlich etwa 2 Sgr. pro Pfund billiger beziehen. Bis aus Willenberg, Ortelsburg, Köhgen, Lyck und andern Grenzgebieten kommen Anerbietungen auf regelmäßige Lieferungen, so daß dem allgemeinen Bedürfnis reichlich entgegen gekommen wird.

Gumbinnen. Durch die Provinzialblätter ging vor einigen Tagen die Nachricht von einem eigenthümlichen Vorfall zwischen einem Offizier und einem Maurer. Die „Volks-Ztg.“ erhält jetzt von hier folgende Darstellung des Sachverhalts: Am Sonntag den 17. d. M. Abends 10 Uhr war der Maurergeselle Schmidtke mit seiner jungen Frau auf dem Heimwege von einem Besuche in der Gegend der Post auf die Seite getreten, als die Frau von einem Offizier in unverschämtester Weise zum Mitgehen aufgefordert wurde. Der Gheemann eilte hinzu und reklamirte seine Frau, sah sich aber für diese Frechheit mit gezogenem Säbel bedroht. Der Standhaftigkeit des beleidigten Gheemanns gegenüber blieb es bei der Drohung des Niederstechens und setzte das Ehepaar seinen Weg nach seiner Wohnung fort, immer aber von dem Lieutenant verfolgt. An der Wache requirirte der Offizier eine Patrouille, sucht sich die Wohnung des Schmidtke in der großen Dillstr. auf, den der Nachtwächter gesprochen und so die Wohnung und Person bezeichnen konnte, ließ mittelst Kolben die Hausthüre einschlagen und arreirte den unschuldigen Mann aus dem Bette, nachdem er ihn mit Faustschlägen in's Gesicht ab und zur Ruhe verwiesen. Von militärischer Seite erwarten wir hier nicht allzuviel; da aber in dem gestürzten Hause unser hochgeachteter Staatsanwalt wohnt, so hoffen wir, daß dieser Herr seine sonst zu große Milde in diesem unerhörten Falle bei Seite setzen und als Augen- und Ohrenzeuge der Sache weitere Folge geben wird.

Die Bandwirthschaftliche Realschule zu Marienburg beginnt am 14. April c. den Unterricht. Die Aufnahmeprüfung, bei welcher Lauf- und Jumpfschein sowie Sittenzugewiß vorzuliegen, findet am 12. und 13. April, Vormittags von 9—1 Uhr statt.

Elbing. „Was hat man unter Theilung der Provinz Preußen zu verstehen und welches Interesse nimmt Elbing im Besonderen daran?“ Diese Frage erörterte, wie die hiesige „Post“ berichtet, Herr Dr. Jacobi im kaufmännischen Verein in einem ausführlichen Vortrage. In der sich anschließenden Diskussion macht Herr Oberbürgermeister Seltke noch darauf aufmerksam, daß in andern, zumal in den neuen Provinzen die Verschiedenartigkeit der Interessen eine weit größere sei, wie hier. So habe der Minister des Innern gegen den Wunsch der Bevölkerung das theilweise Dänische Schleswig mit Holstein und wiederum das Kurfürstenthum Hessen, das Herzogthum Nassau und die freie Stadt Frankfurt zu einer Provinz, und Schleswig-Holstein sogar zu einem Regierungsbezirk vereinigt. Es sei keineswegs wahr, daß unsere Staatsregierung für Tren-

nung sei, auch Bismarck, Falk und Camphausen hätten sich von jeher ganz entschieden dagegen ausgesprochen; und der Entwurf zur Provinzial-Ordnung weiß nichts von einer Zerstückelung der Provinz. Nachdem noch Herr Oberbürgermeister Philipps auf die bedeutenden Kosten eines zweiten Oberpräsidiums, die Herren Heyroth, Kutsch u. A. auf die rege Agitation der Gegenpartei hingewiesen, ermächtigte die Versammlung den Vorstand, rechtzeitig diejenigen Schritte einzuleiten, welche bei etwa drohender Gefahr notwendig erscheinen sollten.

Elbing. Am Montag ist unser zum Oberbürgermeister von Königsberg gewählte Oberbürgermeister Seltke vom Kaiser empfangen und zur Tafel geladen worden. Die Königsberger städtischen Behörden haben bereits die Bestätigung der Wahl beim Ministerium nachgelobt und hofft man, daß Herr Seltke sein Amt zum 1. April wird antreten können. — Nach einer der „Elb. Post“ von Herrn Oberbürgermeister Seltke aus bester Quelle gewordenen Mittheilung steht es fest, daß in dem Entwurf der neuen Provinzial-Ordnung die Theilung der Provinz Ost- und Westpreußen nicht enthalten ist. — Der „Danz. Ztg.“ berichtet man von hier: Kürzlich hatten wir Gelegenheit, einen Mann zu sprechen, welcher 18 Jahre in Nordamerika gelebt und dort eben so freudige als traurige Erfahrungen gemacht hatte. Wir geben das uns gelieferte, interessante Bild hier in kurzen Strichen wieder. Als armer Uhrmachergehilfe hatte unser Gewährsmann seine Reise nach der neuen Welt angetreten und bei seiner Ankunft auch sofort dieses Gewerbe aufgenommen. Eine fleißige Hand wird dort besser bezahlt als hier, namentlich wenn ein solider Lebenswandel ihr eine feste Grundlage giebt, und so war Herr X. nach Verlauf von einer zehnjährigen regen Arbeitszeit in den Besitz eines Vermögens von ungefähr 20,000 Dollars gelangt. Es schien damit der Zeitpunkt gekommen, sich zur Ruhe zu setzen und in Behaglichkeit das Leben zu genießen. Ob das dafür gewählte Auskunftsmitel aber allseitigen Beifall finden wird, glauben wir nicht. Herr X. legte die Feile weg und wurde — Hotelier. Ein Mann mit ehrlichem Herzen taugt aber in Amerika für diesen Erwerbszweig nicht; das Geschäft ging nicht und gern ergriff X. daher die ihm von einem Freunde gebotene Offerte, diesem das Hotel zu verkaufen: der Kaufpreis sollte nach 6 Monaten ausgezahlt werden. Der Vertrag wurde stipulirt, um bald darauf von dem „guten Freunde“ in der Weise gebrochen zu werden, daß er Haus und Hof an einen Dritten verkaufte und mit dem baar empfangenen Gelde auf Rimmerwiedersehen durchbrannte. X. war ruiniert, sein Muth aber nicht gebrochen. Er griff wiederum zu seinem Handwerk; er schaffte von Neuem und war nach einigen Jahren Inhaber eines guten Geschäfts, als ihm von Diebeshand sein gesamtes Vermögen geraubt wurde! Nochmals wurde angezogen, und allmählig gelang es, auch den zweiten Verlust zu verschmerzen, als das Unglück zum dritten Male in Gestalt einer Feuersbrunst auftrat und seine kleinen Ersparnisse verzehrte. Und in dieser Bedrängniß erhielt er dann, gleichsam als ob das Schicksal ihn wieder versöhnen wollte, die Nachricht von einer ihm in Europa zugefallenen bedeutenden Erbschaft. Sein Entschluß war gefaßt, er siedelte unter Mitnahme der nothwendigsten Uensilien nach Europa zurück und gedenkt jetzt hier in unserer Mitte sein Gewerbe als Uhrmacher wieder aufzunehmen.

× Danzig, den 27. Januar. Vorgestern am Jahresstage der Vermählung des kronprinzlichen Ehepaars, wurden aus der bezüglichen Kronprinz-Victoria-Stiftung wieder zwei hiesige junge Brautpaare durch Stipendien von je 240 Mark ausgestattet, und zwar Jungfrau Nanni Emilie Drepta, verlobt mit dem Sergeanten im Grenadier-Regiment Nr. 5 Leopold Landgraf, und Jungfrau Marie Elisabeth Wilhelmine Reinte, verlobt mit dem Schiffszimmergesellen August Giede. — Bei der jetzigen Jahreszeit wäre ein gänzlich Aufgehen der Wästel um so bedauerlicher, als nach den eingelaufenen Nachrichten in den südlich gelegenen Landestheilen der Schneefall noch bedeutender gewesen ist als bei uns. Ein hoher Wasserstand wäre unausbleiblich; und die Folge davon ist alsdann, daß nicht allein bedeutende Mittel zur Befreiung der durch Eisverfugungen u. s. w. erhöhten Gefahren beim Frühjahrs-Eisgange aufgewendet werden müssen, sondern es wird auch durch das Quellenwasser die Ertragsfähigkeit der Niederung wesentlich beschränkt. — Nur ein recht bald einretrender mäßiger Frost kann der allerdings nur zu möglichen Gefahr beim Eisgange im nächsten Frühjahr vorbeugen. — Es wird nächsten Ostern etwa zweijährig sein, daß in einigen Provinzial-Blättern ein Artikel gestanden, der das hiesige ältere Lehrerinnen-Seminar hinsichtlich seines wissenschaftlichen Unterrichts bemängelte. Nun ist aber diesem selbigen Seminar die Genehmigung geworden, daß es vollständige Abgangszeugnisse ertheilen könne, d. h. daß, wie an den Gymnasien und Realschulen, beim Abgangsexamen nicht mehr fremde Examinatoren prüfen, die gar nicht an der Anstalt unterrichtet, sondern die Lehrer derselben unter Vorstich eines königl. Commissariats.

Danzig. In der diesmaligen, am 25. d. beendigten Schwurgerichtsperiode sind in 13 Sitzungstagen 22 Anklagesachen gegen 27 Männer und 7 Frauen zur Verhandlung gekommen und zwar waren angeklagt 6 Personen wegen Diebstahls, 6 wegen tödtlicher Körperverletzung, 5 wegen Meineides, 4 wegen Raubes, 3 wegen Bestechung, je 2 wegen Urkundenfälschung, Hehlerei, Mord-Versuch und Verbrechen wider die Sittlichkeit, je 1 wegen Mordes, Amtsverbrechen und Brandstiftung. Die Summe der erkannten Strafen belief sich auf 1 Todesurtheil, 99 Jahre 2 Monate Zuchthaus, 9 Jahre 5 1/2 Monat Gefängniß und 25 Thlr. Geldbuße.

Aus dem Deutsch-Croner Kreise berichten die „Westpr. Mith.“, daß in Warthe eine Arbeitsfrau beim Fällen eines Baumes dadurch getödtet wurde, daß ein trockener Ast des niederfallenden Baumes sich in den Rücken der Unglücklichen einbohrte und zur Brust wieder heraus kam.